Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59631 Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7400
Bezugspreise: für zwei Wochen RM 0.94, für einen Monat RM 1.— einschließlich des Trägerlohnes Durch die Post bezogen für einen Monat RM 1.25, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld Einzelnummern RM 0.10 Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben — Erscheinungszeit werktäglich nachmittags
Geschäftsstunden durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags Berliner Büro Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen lt. Preisliste Nr. 10 maßgebend - Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Nummer 284 — Mittwoch, 3. Dezember 1941 — 89. Jahrgang

Heldenkampf des „Cormoran"

Der weit überlegene australische Kreuzer „Sidney" von einem deutschen Hilfskreuzer versenkt

Der OKW.-Bericht von heute

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Dez. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

An der Front vor Moskau gewannen die von starken Kampf- und Sturzkampffliegerverbänden unterstützten Angriffe unserer Infanterie- und Panzerverbände trotz zähen Widerstandes und örtlicher Gegenstöße des Feindes weiter an Boden. Bei diesen Kämpfen wurden gestern insgesamt 20 feindliche Panzer vernichtet.

Im Finnischen Meerbusen ist ein großer sowjetischer Transporter auf eine deutsch-finnische Minensperre gelaufen und gesunken.

Im Seegebiet um England wurde ein größeres Handelsschiff durch Bombenwurf schwer beschädigt. In der Nacht zum 3. Dezember bombardierte die Luftwaffe eine Hafenanlage an der englischen Südwestküste. In einem Gefecht mit britischen Schnellbooten im Kanal erzielten Minenräumboote mehrere Artillerietreffer auf feindlichen Einheiten. Der Gegner brach darauf das Gefecht ab.

Vor der australischen Küste kam es zu einem Seegefecht zwischen dem deutschen Hilfskreuzer „Cormoran" und dem australischen Kreuzer „Sidney". Unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Detmers hat der deutsche Hilfskreuzer den an Bewaffnung und Geschwindigkeit weit überlegenen Gegner niedergekämpft und versenkt. Der 6830 Tonnen große Kreuzer „Sidney" ist mit der gesamten Besatzung von 42 Offizieren und 603 Mann untergegangen. Infolge der Beschädigungen, die das deutsche Schiff in dem schweren Gefecht erlitten hatte, mußte es nach siegreichem Kampf aufgegeben werden. Ein großer Teil der Besatzung wurde gerettet und erreichte die australische Küste.

Der Hilfskreuzer „Cormoran" hat im Kreuzerkrieg in überseeischen Gewässern unter seinem tapferen Kommandanten eine große Anzahl feindlicher Handelsschiffe versenkt.

In Nordafrika wurden die südwestwärts von Tobruk eingeschlossenen britischen Kräfte — die Masse einer neuseeländischen Division — teils vernichtet, teils gefangengenommen.

*

as. Es dürfte wohl einmalig in der Geschichte aller Länder sein, daß ein Hilfskreuzer nicht nur das Gefecht mit einem in jeder Weise überlegenen feindlichen Kreuzer aufnimmt, sondern, wie es der deutsche Hilfskreuzer „Cormoran" tat, diesen Gegner auch noch völlig vernichtet. Man muß sich dabei immer vor Augen halten, daß ja der Hilfskreuzer keineswegs von Anfang an für kriegerische Handlungen gebaut wurde, sondern nur behelfsmäßige, entsprechende Einrichtungen erhielt. Bei dem feindlichen Kreuzer hingegen handelt es sich um ein keineswegs schwaches Schiff, denn die „Sidney" hatte eine Wasserverdrängung von 6830 Tonnen. Sie war mit acht Geschützen zu 15,2 cm bestückt, sowie mit entsprechender leichter Artillerie. Die Geschwindigkeit betrug 32,5 Knoten. Das Schiff war im September 1934 vom Stapel gelaufen. Wieder zeigt auch hier sich der Angriffsgeist, der unsere Marine beseelt und wie aktiv von deutscher Seite auch zur See der Krieg gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Gegner geführt wird. Mit besonderer Befriedigung erfüllt uns, daß der größte Teil der Besatzung des „Cormoran", der aufgegeben werden mußte, gerettet werden konnte.

Churchills negative Bilanz

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. **Berlin**, 3. Dez. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Churchill hat sich genötigt gesehen, persönlich zu der Frage des Arbeitseinsatzes, d. h. mit anderen Worten, zu der Desorganisation der britischen Wirtschaft Stellung zu nehmen, obwohl er dieses unerfreuliche Thema gern seinem Arbeitsminister Bevin überlassen hätte. Er fordert jetzt Vollmachten zur Behebung der Krise, wobei man an einen starken Einsatz von Frauen denkt. In seiner Rede stellte der englische Ministerpräsident fest, daß die Arbeitskräftekrise jetzt und für die nächste Zeit England belasten werde. Es sei sehr schwer, die Kriegsindustrie wie bisher in Gang zu halten. Nun müsse man auch noch die Versprechungen an die Sowjets einhalten. Außerdem brauche man Mannschaften für die Handelsschiffe. Zwar arbeiteten viele Engländer bereits schwer, aber es müssen eben alle Arbeitskräfte herangezogen und organisiert werden. Das Rekrutierungssystem genüge nicht, man müsse das militärpflichtige Alter senken. Wo Lücken in der Heimwehr entstanden seien, müßten Knaben und Mädchen im Alter von 15 und 16 Jahren herangezogen werden. Zwei Geier, so schloß Churchill, würden immer über Großbritannien schweben, solange der Krieg dauere, nämlich die Gefahr der Invasion und der Luftangriff. Kurz gesagt, fordert Churchill also neue Opfer, ohne irgendwelche Erfolge in Aussicht stellen zu können.

Ueberlaß der britischen Mittelmeerflotte

Tatsächlich werden ja auch die britischen Hoffnungen und Erwartungen überall weiter enttäuscht. So muß man feststellen, daß die Offensive in Nordafrika zunächst einmal eine sehr kostspielige Angelegenheit für die britische Mittelmeerflotte geworden ist, die diese Offensive von der See her unterstützen sollte. Erst gestern wieder konnte der italienische Wehrmachtbericht melden, daß vor Tobruk ein britischer Kreuzer der „Aurora"-Klasse versenkt wurde. Außer diesem Kreuzer haben die Briten im Zusammenhang mit der Nordafrika-Offensive das große Flugzeugmutterschiff „Ark Royal" und einen modernen Zerstörer verloren. Die beiden gewaltigen Schlachtschiffe „Malaya" und vermutlich „Barham" sind schwer getroffen worden und ausgeschieden. Außerdem haben die Italiener einen weiteren britischen Kreuzer schwer beschädigt. Praktisch ist damit ein großer und starker Flottenverband der Briten außer Gefecht gesetzt worden. Die Flugzeuge der „Ark Royal" und die schweren Geschütze der Schlachtschiffe sollten ein gewichtiges Wort bei den englischen Landangriffen mitsprechen. Sie fallen aus. Die Engländer dürften wenig Neigung verspüren, noch andere wertvolle Großkampfschiffe den Torpedos unserer U-Boote und den Torpedoflugzeugen auszusetzen.

Bisher 14,5 Millionen BRT. versenkt

Damit sind im Kampf gegen die englische Kriegsmarine sehr erfreuliche Ergebnisse erzielt worden. Standen somit im Vordergrund auch die Erfolge der Kriegsmarine im Einsatz gegen feindliche Seestreitkräfte im Vordergrund, so ist doch auch die Blockadeschlacht gegen England nachdrücklich weiter geführt worden. Es ist klar, daß die Ergebnisse auch von mancherlei Faktoren abhängen, die Schwankungen unterworfen sind. Die Ergebnisse sind dementsprechend einmal höher und einmal niedriger. Sie übertreffen im Monat November immer noch die Neubautätigkeit der englischen und amerikanischen Werften zusammengenommen. Insgesamt betrugen die englischen Schiffsverluste — die Verluste durch Minentreffer nicht eingerechnet — bis Ende November fast 14,5 Millionen BRT.

Die nordafrikanische Enttäuschung

In Nordafrika selbst ist von all den großen Wunschträumen der Engländer bisher kein einziger in Erfüllung gegangen. Bei den Operationen, die noch nicht zu einem Abschluß gelangt sind, haben die Engländer bisher sehr schwere Verluste, nicht nur an Menschen, sondern auch an Material, erlitten. Liddle Hart, der militärische Sachverständige der „Daily Mail" erklärt denn auch, im Wüstenkrieg laufe der Angreifer infolge der Nachschubschwierigkeiten ein ungleich größeres Risiko als auf anderen Kriegsschauplätzen. Diese Erfahrung habe auch General Auchinleck gemacht und sie teuer mit unverhältnismäßig großen Verlusten an Menschen und Material bezahlen müssen. „Wenn der englische Angriff wirklich eine so große Überraschung war, wie bei uns behauptet wird", führt Liddle Hart fort, „so traf das nicht weniger für den Widerstand der Deutschen zu." Es ist auch sehr die Frage, ob die Engländer heute noch den vor einigen Tagen geäußerten Wunsch haben, einen großen Film von den Kämpfen in Afrika zu starten, es sei denn, man begnügt sich mit einem Trickfilm, wie es die englische Luftwaffe bekanntlich in Ermangelung wirklicher Erfolge tut. Da aber die Briten außerdem die gegenwärtigen Kämpfe als die entscheidende Schlacht für den Besitz von Libyen bezeichnet haben, setzen sie ohne Zweifel alles daran, die Entscheidung doch noch zu erzwingen. Der bisherige Verlauf berechtigt zu der Hoffnung, daß die Schlacht in Nordafrika anders ausgehen wird, als die Briten sich das gedacht haben.

Trotz Rostow-Offensive keine Entlastung für Moskau

Um so verständlicher ist der Druck, den die Engländer auf die Sowjets ausgeübt haben, damit diese ohne Rücksicht auf den Kräfteverbrauch besonders zahlreiche Truppen für einen Offensivvorstoß an der Donmündung, wie eine sehen. Für die allgemeine Lage der Sowjets selbst hat dieser Vorstoß, wie wir mehrfach betonten, wenig zu belagen und der sowjetische Nachrichtendienst selbst muß zugeben, daß dieser Vorstoß für den deutschen Druck auf Moskau keine Milderung gebracht hat. Immerhin ist diese sowjetische Aktion geeignet, die britischen Befürchtungen wegen der angeblichen deutschen Bedrohung des Kaukasus von der Donmündung her zu mildern. Daraus erklärt sich der Druck der Sowjets auf den Raum von Rostow, wo immer wieder Massenangriffe unter schwersten Verlusten für die Bolschewisten zusammenbrechen.

Kriegsglück oder Tapferkeit?

Sorgen der britischen Admiralität

Von Konteradmiral a. D. **Karl Tägert**

„Der Torpedo riß mittschiffs an Steuerbord ein riesiges Loch. Die Wucht der Detonation war ungeheuer. Das Licht im Schiff verlosch, eine ganze Minute lang lief heftiges Zittern durch die Planken. Sofort trängte das Schiff nach Steuerbord. Panikartig stürzte die völlig überraschte Besatzung an Deck ... Schon war es unmöglich, die Rettungsboote zu Wasser zu lassen."

So berichtet das Reuter-Büro über den Untergang der „Ark-Royal". Kein Wunder, daß der Kommandant bemerkte, als er aus der Kantine an Deck stürzte: „Dies ist das traurigste Schauspiel, das ich je gesehen habe." Hatte doch ein einziger deutscher Torpedo genügt, dem riesigen Schiff von 22 600 Tonnen den Todesstoß zu versetzen. Aber die Engländer sind bei solchen Katastrophen nie um Trostgründe verlegen. „Es war eben ein Glückstreffer", wird kaltblütig erklärt. Es war ja auch ein Glückstreffer, als am 24. Mai die mächtige „Hood", das größte Schlachtschiff der Welt, der „Stolz von ganz England" durch eine Salve der „Bismarck" mit fast der ganzen Besatzung vernichtet wurde.

Damals erinnerte die „Times" an ähnliche Vorgänge der Skagerrakschlacht, als drei der besten britischen Schlachtkreuzer im Feuer artilleristisch weit schwächerer deutscher Gegner wie die „Nußschalen" in die Luft flogen. Unzweifelhaft sei in diesen Fällen die Explosion einer Pulverkammer die Ursache gewesen, betonte das Blatt. Damit schnitt es eine heikle Frage an: Die Neigung des englischen Pulvers, bei Treffern in die Munitionsräume zu explodieren.

Ein sowjetischer Marinefachmann, Professor Krylow, hat sich darüber geäußert, als der unvergeßliche Unterseebootsheld Günter Prien mit beispielloser Kühnheit in die berüchmte Bucht von Scapa Flow eingedrungen war, deren Einfahrtsschwierigkeiten und Verteidigungsmittel kein Geringerer als Winston Churchill selbst als ungeheuerlich bezeichnet hatte — und dort das Schlachtschiff „Royal Oak" torpedierte. Hören wir, was Krylow schrieb:

„Auf die Detonation des Torpedos folgte offenbar die Explosion der beiden achteren Türme, d. h. die Explosion von etwa 80 Tonnen Pulver (Cordite) und von etwa 40 Tonnen (Lyddit) in den Geschossen. Die Sprengladung des Torpedos bestand im ganzen aus etwa 250 Kilogramm. Das gesamte Personal, das sich im Achterschiff befand, war sofort tot, darunter alle Offiziere ... Es ist nun nicht zu verwundern, daß etwa 900 Mann ums Leben kamen. Der Untergang war nach den erhaltenen Beschädigungen unausbleiblich ... Churchill sagte im Parlament, daß der schwarze Rauch nach der Torpedodetonation von der Explosion des Heizstoffes, d. h. des Öles herrühre. Hier liegt bei ihm entweder ein Irrtum vor, oder er hat absichtlich einen Fehler gemacht, um nicht das Zutrauen zum englischen Pulver zu untergraben, das bereits in der Skagerrakschlacht explodierte, während das deutsche Pulver ohne Explosion ausbrannte.

Diese Verheimlichung der Wahrheit vor dem Parlament und das bedeutet die Verheimlichung vor der Öffentlichkeit, war seine Pflicht. Als erster Lord der Admiralität mußte er mit allen Mitteln für die Hebung der Stimmung der Flotte sorgen."

Auch bei der Versenkung der „Royal Oak" wurde drüben von Zufall, von „Glück" gesprochen. Was heißt Glück im Kriegsfall? „Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige", sagte schon Feldmarschall Graf Moltke. Nicht blinder Zufall ist der Grund für die erwähnten deutschen Erfolge gewesen — nein, deutsche Tüchtigkeit hat unserer Marine diese Überlegenheit des Materials verschafft. Sie konnte aufbauen auf den gründlichen Erfahrungen, die sich in allen Werken des genialen Erschaffers der deutschen Hochseeflotte gezeigt haben. Die Besatzungen unserer Flotte wissen genau, daß alles geschehen ist, um sie mit den denkbar vollkommensten Schiffen und Waffen auszurüsten. Anders drüben!

Man versteht, daß der englische Admiral, der die gegen die „Bismarck" zusammengezogene Angriffsflotte befehligte — es waren schließlich 16 Engländer gegen einen einzigen Deutschen — selbst dem schon totwunden Feinde gegenüber seine vier riesigen Schlachtschiffe auf größte Schußweite hielt.

Stalin hetzt Moskauer Frauen in den Kampf

Ein Bericht des Londoner „Daily Telegraph"

Stockholm, 3. Dez. (Funkmeldung.) Der Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph" in Samara, A. T. Cholerton, gibt in seinem letzten Bericht einen sehr aufschlußreichen Einblick in die rücksichtslosen Methoden, mit denen Stalin die Zivilbevölkerung von Moskau, und zwar vor allem auch die Frauen, in die Kampflinie wirft. Hunderttausende von Zivilisten seien in die Schützengräben geschickt worden, wo sie die gelichteten Reihen der regulären Truppen auffüllen müßten.

200 000 Moskauer Frauen erhielten, wie Cholerton weiter berichtet, den Befehl, sich sofort zu melden. Sie standen in langen Schlangen vor den Musterungsbüros, oft zwei bis drei Tage an, während die Stadt fast stündlich von deutschen Fliegern angegriffen wurde. Jede der Frauen erhielt eine Anweisung auf eine Brotration für die folgende Woche. Andere Nahrung war nicht verfügbar. Mit dieser Anweisung mußten sie sich abermals in langen Schlangen anstellen, um ihre Ration auch wirklich zu erhalten. Dann gingen sie an die Front ab. Die meisten von ihnen werden dazu benutzt, Schützengräben auszuwerfen. Sie müssen ferner erste Hilfe in der Feuerlinie leisten und vor allem Gräber für die Gefallenen auswerfen. Viele Frauen werden auch direkt in den Kampf eingesetzt.

Cholerton berichtet weiter, das äußere Bild Moskaus habe sich vollkommen geändert. Die einstmals so menschenüberfüllten, lärmenden Straßen seien sehr still geworden. Die Bewohner müßten sich in langen Schlangen aufstellen, um die wenigen Rationen in Empfang zu nehmen. Auf den großen Durchgangsstraßen seien überall Barrikaden errichtet worden. Die Rüstungsindustrie des Moskauer Bezirks habe aufgehört zu arbeiten.

Der Bericht Choertons ist natürlich von den Sowjets scharf zensiert worden, aber aus seinen kursen Hinweisen und Andeutungen kann man sich ein Bild machen, wie verzweifelt die Lage der Stadt geworden ist.

„Ebenso heldenhaft verteidigt wie der Alkazar"

Amerikanischer Berichterstatter würdigt den erbitterten Widerstand der Italiener bei Gondar

New York, 3. Dez. (Funkmeldung.) Ein aus dem englischen Hauptquartier in Abessinien eintreffender langer Sonderbericht der „Chicago Daily News" zollt den Verteidigern Gondars höchstes Lob.

Der Bericht fragt einleitend, warum die Engländer so viele Monate zur Einnahme Gondars brauchten, nachdem zunächst gesagt worden sei, daß Gondar in wenigen Tagen fallen müsse. Der Berichterstatter antwortet, daß die Italiener in jeder Beziehung berechtigt seien, festzustellen, daß Gondar gegen eine erdrückende Übermacht ebenso heldenhaft verteidigt worden sei wie der Alkazar. Die Faschisten hätten prachtvoll gekämpft. Alles sei verloren worden, aber nicht die Waffenehre, die sie bis zuletzt entschlossen verteidigten. General Nasi habe einen ungeheuren Willen in seine Soldaten hineingelegt, für die koloniale Idee zu sterben. „Ich selbst", führt der Berichterstatter fort, „sah einen einzelnen italienischen Maschinengewehrschützen, der, von der Verbindung mit seinen Kameraden abgeschnitten, seinen Posten standhaft und verbissen hielt, bis er durch Artilleriefeuer getötet wurde. Die Nahkämpfe hätten sich nahezu um jeden Fußbreit der Bergweiden und Kornfelder abgespielt. Jeder Hügel sei mit Maschinengewehrnestern und Artillerie besetzt gewesen. Bis zuletzt hätten die Italiener den Kampf nicht aufgegeben, sondern sich schließlich mit ihrer Artillerie zurückgezogen — eine schwierige und gefährliche Operation unter feindlichem Feuer. Wenn aber eine Position völlig unhaltbar geworden sei, so hätten die Italiener sie erst aufgegeben, nachdem sie vorher unterminiert und in die Luft gesprengt worden wäre."

Personenwechsel im Britischen Lügenministerium.

wt. Zum Generaldirektor im Londoner Lügenministerium wurde Radcliffe ernannt, wie Reuter meldet. Er wird damit Nachfolger von Sir Walter Monckton, dem kürzlich der Posten des Generallügners in Kairo übertragen wurde.

Italienische Jäger schossen 9 Hurricane ab

Rom, 3. Dez. (Funkmeldung.) Italienische Jagdflugzeuge schossen in gleichzeitigen Luftkämpfen mit etwa 40 englischen Flugzeugen in Nordafrika 9 Hurricanes ab. Der Abschuß von weiteren drei ist wahrscheinlich, während weitere sieben sichtbare Beschädigungen davontrugen.

Die neueste Front-Zeitung ist eingetroffen!
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Kirche (Wb.)

Sonst wären sie vielleicht ebenso in die Luft geflogen wie kurz vorher die „Hood" und einst vor dem Skagerrak die „Indefatigable", „Queen Mary" und „Invincible". Der Geschwaderchef zog es vor, gegen den allmählich wehrlos werdenden Deutschen schnelle leichte Schiffe zu Torpedoangriffen anzusetzen. Aber nicht etwa nach dem ersten Treffer ist die „Bismarck" gesunken, nein nicht weniger als neun Torpedotreffer waren nötig, bis das Heldenschiff endlich mit wehender Flagge in den Fluten versank.

Der Londoner Admiralität aber blieb nach diesem „Siege" die nagende Sorge, daß auch bei weiteren Gefechten ein paar deutsche Granaten, ein einziger Torpedotreffer genügen können, auch das größte britische Schiff hemmungslos in den Grund zu jagen. Daran mahnt auch jetzt wieder der neueste Verlust, der Untergang der mächtigen „Ark Royal".

Sinnlose Massenschlächterei des Marschalls Timoschenko

Die erfolglosen Gegenangriffe am Don, Donez und im Raum von Rostow

wt. Wie jetzt bekannt wird, hat der Sowjetmarschall Timoschenko, der das wichtige Kommando in dem zentralen Gebiet vor Moskau an General Schukow abgeben mußte, den Oberbefehl an der Südfront übernommen. Marschall Budienny, die große Hoffnung des Kreml, ist in der Versenkung verschwunden. Timoschenko hat begreiflicherweise die Absicht, die Scharte, die ihm die Schlacht um Smolensk eintrug, wieder auszuwetzen. Man kann ihm dabei wirklich nicht nachlagen, daß er strategische Phantasie entwickelt. Er bringt vielmehr die uralte Taktik der zaristischen Armee in Anwendung, immer wieder in dichten Haufen neue Wellen angreifen zu lassen und den Feind durch die Masse zu erdrücken. Obwohl er bei Smolensk damit eine schwere Niederlage erlitt, ist er nun auch am Donez, Don und bei Rostow bei der gleichen Taktik geblieben. Er wandelt damit in den Spuren jenes zaristischen Feldherrn, den gerade er als Vorläufer der bolschewistischen Kriegstheorie entdeckt hat, des Grafen von Suworow-Rimnikskij, der sich durch die Eroberung der türkischen Festung Ismail im Jahre 1790 einen Namen machte. Suworow füllte bei dem fünftägigen Sturm die Festungsgräben mit den Leichen seiner Grenadiere und über diese Leichenbrücke gewann er den Eingang von Ismail. Eine geistesarme, brutale Methode, die nur Moskowitern, vor allem aber vertierten willenlosen bolschewistischen Horden zugemutet werden kann. Die deutsche Kriegführung hat in den Massenopfern niemals der strategischen Weisheit letzten Schluß gesehen. Der Führer ist vielmehr darauf bedacht, wie er bei der Belagerung von Warschau, dem Durchbruch durch die Maginot-Linie bewies, keinen Mann sinnlos zu opfern.

Diese Tatsache wird in dem Kampf um Leningrad und Sewastopol erneut erhärtet. Ein Sturm würde unnötige Opfer fordern und die endgültige Übergabe nur um wenige Wochen beschleunigen. Die deutschen Divisionen beschränken sich deshalb darauf, die verzweifelten Ausbruchsversuche der Sowjets in ihrem eigenen Blut zu ersticken und im übrigen durch systematisches Artilleriefeuer die Kampfkraft des Gegners zu zermürben. So lagen auch am 1. Dezember wieder Fabrikanlagen und Kriegsziele in der Hafenstadt Sewastopol unter dem Feuer der deutschen Granaten. Die Verladekais, Hafengebäude und Schiffe in und bei Oranienbaum wurden mit beobachteter Wirkung beschossen. In Leningrad lagen Flugplätze und Lagerhallen unter dem Granathagel unserer Artillerie. Ein Geleitzug kleiner Fahrzeuge, der mit Unterstützung eines Eisbrechers und eines Unterseebootes von Leningrad nach Kronstadt übergeführt werden sollte, mußte zu seinem Ausgangspunkt zurückkehren. Der Eisbrecher erhielt schwere Treffer und das Unterseeboot kann als verloren gelten.

Bezeichnend für die Härte der Kämpfe vor Moskau ist die Meldung, wonach ein deutsches Armeekorps im Laufe einer Woche 153 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtete, 93 davon gehen auf das Konto einer einzigen Division. Südlich von der bolschewistischen Hauptstadt kam es zu einem schweren Treffen zwischen deutschen und sowjetischen Panzern. Dabei wurden sechs mittlere Sowjetpanzer, vier gepanzerte Fahrzeuge und vier Panzerabwehrkanonen vernichtet. Trotz weiterer Entlastungsvorstöße mit Infanterie und Tanks konnte die deutsche Panzerdivision ihren Angriff weiter vortragen.

Vom nördlichen Abschnitt wird die Tat eines jungen Pionierleutnants gemeldet, die bezeichnend für den Kampfgeist der deutschen Soldaten ist. Bei dem Vorstoß auf Tichwin in der zweiten Novemberhälfte blieb der deutsche Angriff im Vorfeld einer Straßenbrücke im überaus heftigen sowjetischen Abwehrfeuer liegen. Ein junger Leutnant einer Panzerpionierkompanie bildete aus eigenem Entschluß mit Freiwilligen einen Stoßtrupp, um die wichtige Brücke vor der Sprengung zu bewahren. Mehrere hundert Meter arbeiteten sich die Pioniere in dem verharschten Schnee vorwärts, bis zum ersten Brückenpfeiler und beseitigten hier die bereits angelegten Zündschnüre und Sprengladungen. Im heftigen Maschinengewehrfeuer durchschritten die Pioniere unter der Brücke den 1,50 Meter tiefen Fluß, der noch nicht ganz zugefroren war und dessen Eisdecke teilweise mit dem Spaten aufgeschlagen werden mußte. Während sie noch am jenseitigen Ufer die letzten Sprengladungen beseitigten, drang bereits die Infanterie im Verein mit Panzerkampfwagen über die Brücke vor und warf die Bolschewisten aus ihren Stellungen. Das kühne und unerschrockene Vorgehen dieses kleinen Stoßtrupps stellte die Fortführung des deutschen Angriffs sicher.

Die deutsche Luftwaffe bombardierte am 1. Dezember im Moskauer Kampfgebiet bolschewistische Stellungen, Kolonnen und mit Truppen belegte Ortschaften. Die Bolschewisten hatten nicht nur schwere blutige Verluste, sondern auch große Ausfälle an Material. Im nördlichen Kampfabschnitt wurden mehrere Eisenbahnzüge durch Bombenwurf zerstört. Wie der OKW.-Bericht vom Dienstag mitteilte, wurde auch das große Flugzeugwerk in Rybinsk, eine Stadt von rund 140 000 Einwohnern, die 250 Kilometer nordostwärts von Moskau liegt, mit Erfolg angegriffen. Das Werk beschäftigt 15 000 Arbeiter und stellt Flugzeugmotoren und Meßgeräte her. Mit diesem Angriff wurde wieder ein wichtiges Rüstungszentrum der Sowjets getroffen.

Künstlich gezüchtete Nervosität im Pazifik

Angelsächsische Einschüchterungsversuche gegenüber Japan

wt. Die Briten und US.-Amerikaner sind sichtlich bemüht, die Krisenstimmung im Pazifik zu erhöhen, um damit die Japaner unter Druck zu setzen. Duff Cooper vertreibt sich in Singapore die Zeit mit antijapanischen Hetzreden, deren Folgen die dort noch ansässigen Japaner die unter ständigen Mißhandlungen leiden, zu tragen haben. Der Gouverneur von Singapore erklärte auf Anraten der Militärbehörden den Ausnahmezustand. Gleichzeitig wurden die englischen Freiwilligen in den malayischen Staaten zu den Fahnen gerufen. Roosevelt unterbrach seine Urlaubsreise und die amerikanische Presse berichtet in demonstrativer Form über die USA.-Luftpatrouille im mittleren Teil des Stillen Ozeans, die von China aus über Burma, Singapore, Niederländisch-Indien nach den Philippinen führt. Eine Drohung mit der man Tokio einzuschüchtern und die zur Zeit noch laufenden Verhandlungen zwischen Japan und den USA. zu beeinflussen sucht. Amerikanische Zeitungen berichten, daß die USA.-Marine einsatzbereit sei. Es solle eine Fernblockade über Japan verhängt werden mit dem Zweck, die japanischen Zufuhrlinien nach Indo-China zu sperren und den Nachschub der japanischen Truppen zu unterbinden. Die USA.-Marine habe einem japanischen Versuch, diese Fernblockade zu sprengen, in „hoffnungsvoller Erwartung" entgegen. Das klingt alles sehr kriegerisch, ist aber zweifellos nur als Bluff gedacht.

Dagegen scheinen die Briten Anstalten zu treffen, um Thailand zu überrumpeln und eine Invasion, wie in Irak und Iran, einzuleiten. 50000 Australier sollen an den Grenzen Thailands zusammengezogen worden sein. Außerdem spricht eine Meldung aus Bangkok davon, daß in Indien Truppen konzentriert werden. Das thailändische Volk bewahrt auf Anordnung seiner Regierung Ruhe. Diese von den Engländern und Amerikanern gesuchte Nervosität scheint in Australien Folgen auszulösen, die den Briten unerwünscht sind. Ein bekanntes Blatt des amerikanischen Mittelwestens berichtet, daß sich die Meinungsverschiedenheiten über die Dienstpflicht in Australien verschärft haben. Ein großer Teil der Australier wehrt sich dagegen, daß angesichts der Spannung im pazifischen Raum die australischen Divisionen noch weiter im Nahen Osten und in Nordafrika verbleiben. Sie beharren die Dienstpflicht nur für den Einsatz im eigenen Lande, zu einem Augenblick, in dem die Briten noch ihre Offensivpläne in Nordafrika verfolgen wird man in London derartige Äußerungen nicht ohne Sorge vernehmen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 3. Dez. (Funkmeldung.) **Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:**

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Marmarica nahmen die Kämpfe trotz örtlicher schlechter Wetterlage ihren Fortgang.

Um Tobruk Artillerietätigkeit und Aktionen unserer vorgeschobenen Abteilungen. Im Zentralabschnitt einige Zusammenstöße, wobei feindliche Kampfmittel vernichtet und ein britisches Flugzeug durch die Bodenabwehr abgeschossen wurde. An der Sollum-Front wurde das Artilleriefeuer des Feindes gegen die befestigten Stellungen von Bardia erwidert. Die Flak schoß ein feindliches Flugzeug brennend ab. Weiteren Ermittlungen zufolge vernichteten unsere, die Stellung von Sidi Omar verteidigenden Verbände 17 Panzer, fünf Kampf- und 20 Kraftwagen des Feindes.

Britische Flugzeuge warfen Bomben auf Benghasi, Derna und andere Ortschaften der Cyrenaika ab. Eines der Flugzeuge wurde getroffen und zur Landung gezwungen. Die Besatzung wurde gefangengenommen. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Bodenabwehr Derna abgeschossen.

Italienische Jagdflugzeuge schossen im Luftkampf fünf feindliche und die deutschen Jagdflugzeuge zwei feindliche Flugzeuge ab. Im Verlauf einer nächtlichen Aktion über dem Gebiet von Marsa Matruh wurde ein feindliches Jagdflugzeug von italienischen Bombern abgeschossen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 2. Dez. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Blumm, Kommandant einer Infanterie-Division, Generalleutnant Gallenkamp, Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalleutnant v. Tippelskirch, Kommandeur einer Infanterie-Division, Major Mecke, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Regiment, Major Schell, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Regiment, Oberleutnant Düwell, Kompaniechef in einem Gebirgsjäger-Regiment, Oberleutnant Torley, Kompaniechef in einem motorisierten Infanterie-Regiment, Oberfeldwebel Abel, Zugführer in einem Infanterie-Regiment, Oberfeldwebel Ebner, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment.**

Auf Vorschlag des Reichsmarschalls wurden vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet: Oberst Lichtenberger, Kommandeur eines Flak-Regiments, Major Kolb, Kommandeur einer Flakabteilung.

Remenyi-Schneller besuchte Potsdam.

wt. Der in Berlin weilende königlich-ungarische Finanzminister Remenyi-Schneller, traf am Dienstag am Ehrenmal einen Kranz nieder und besuchte die alte Soldatenstadt Potsdam, das Grab Friedrich des Großen in der Garnisonkirche und Schloß Sanssouci. Am Abend fand in der ungarischen Gesandtschaft ein festlicher Empfang statt.

Auf eigenen Fahrzeugen in die Gefangenschaft

Bilder aus dem Krieg in Nordafrika

DNB. Der Krieg in der Wüste hat seine eigenen Formen und Maßstäbe. Es kommt vor, daß der Feind sich tagelang nicht sehen läßt. Er weicht aus, taucht woanders auf. Die Unendlichkeit der Wüste, die fast keine Anhaltspunkte für die Orientierung bietet, erleichtert ihm das in ungeahntem Ausmaß.

Trotzdem haben ihn unsere Panzer erwischt, und wo sie ihn einmal vor den Rohren haben, gab es kein Entrinnen mehr. Zwei Tage lang sind wir hinter dem Tommy hergefahren. Nachts hatten wir uns völlig aus den Augen verloren. Aber am Morgen des zweiten Tages standen unsere Panzer wieder in Gefechtsordnung auf dem bezeichneten Platz, ein paar Umgehungsbewegungen, und der Tommy saß in einem Kessel. Übergabe oder restlose Vernichtung — es blieb nur eine Wahl. Nur geringen Kräften gelang es — es waren Teile der östlichsten britischen Kraftgruppe — sich der Umklammerung zu entziehen.

Im Morgengrauen sahen wir in der Wüste eine brodelnde Masse eng zusammengedrängt stehender Gefangener. Sie hatten die Decken um sich geschlagen, denn sie frören entsetzlich. In ihren Gesichtern standen die Schrecken der Schlacht. Alle Hilfsvölker des britischen Empire schienen hier versammelt, das Kanonenfutter der Plutokraten wartete in der Trostlosigkeit der Wüste auf den Abmarsch nach rückwärts. Da waren Südafrikaner, Schwarze, Neuseeländer, Australier und die emigrierten Söldner der besiegten europäischen Heere. Stumpf, teilnahmslos sahen sie da und machten nur die Geste des Rauchens, womit sie uns um Zigaretten anbetteln wollten. Ein paar deutsche Soldaten fuhren in ihren Kradern um das Viereck herum und hatten jeden im Auge, der sich etwa zur Seite hätte drücken wollen.

Die Gefangenen lasen auf dem Kampfplatz, auf dem ein kurzes Gefecht eine schnelle Entscheidung gebracht hatte. Ringsum brannten die Panzer, viele waren schon in der Nacht ausgebrannt. Die deutschen Panzergranaten und die deutsche Flak hatten wieder ganze Arbeit geleistet. Noch hat niemand Zeit, die vernichteten Panzer und Fahrzeuge, die Gefangenen und die Beute zu zählen.

Es ist Mittag geworden. Die Gefangenen formieren sich zum Abmarsch. Ein englischer Offizier, der deutsch spricht, beteiligt den Gefangenen, sich in Fünferreihen aufzustellen. Dann fahren Fahrzeuge heran, lauter Beutefahrzeuge, einer schöner als der andere. Die Tommies machen große Augen. Sie haben das Vergnügen, auf ihren eigenen Fahrzeugen in die Gefangenschaft zu fahren. Sicherlich haben sie sich das nicht träumen lassen, wie so vieles nicht in diesem Kriege, in dem so alles anders gekommen ist, als sie es sich gedacht haben.

Deutsche Offiziere teilen ein und zählen. Es ist nicht leicht, in diesen Haufen Ordnung zu bringen. Englische Gefangene, die fahren können, fahren ihre eigenen Kameraden in die Gefangenschaft und noch dazu auf ihren eigenen Fahrzeugen, auf denen sie vor ein paar Tagen erst aus Ägypten gekommen waren, um — nach Churchill — den Truppen der Achse in Libyen das Lebenslicht auszublasen. Es kommt immer anders als man denkt.

Auch für die anderen kommt der Abmarschbefehl. Da die Beutefahrzeuge für andere wichtigere Zwecke gebraucht werden, muß der Rest den Weg in die Gefangenschaft zu Fuß antreten. Dies mißfällt ihnen sichtlich. Schmerzlich erheben sie sich. Die Schwarzen machen Schnuten. Einige balgen sich noch um einen Mantel, eine Decke. Hier und da müssen einige mit Nachdruck zur Eile angetrieben werden. Einmal legt die englische Artillerie, weiß der Geier, wohin, eine Lage den Gefangenen vor die Füße. Da bewegen sich auch die Langsamsten sehr schnell.

Man muß das einmal gesehen haben, und man wird das Bild nicht mehr vergessen: Eine müde Masse zieht stürzenden Fußes dahin, in eine endlose Staubwolke gehüllt, vorbei an den Trümmern der Schlacht, an brennenden Panzern, Munitionskisten, an Waffen und Geräten. Eine Handvoll deutscher Soldaten begleitet die Abziehenden auf Krädern.

Kriegsberichter Heinrich Schüßler.

Feiger Angriff eines britischen Jägers

Rom, 2. Dez. Ein neuer Fall eines Angriffes englischer Flieger bei einer Rettungsaktion eines italienischen Flugzeuges im mittleren Mittelmeer ereignete sich am Samstag. Ein italienisches Flugzeug, das sich auf einem Fernaufklärungsflug befand, richtete auf hoher See Schiffbrüchige und schickte sich zur Rettung an, als es von einem englischen Jagdflugzeug mit MG.-Feuer angegriffen wurde. Das italienische Flugzeug ging zum Gegenangriff über, worauf sich der Engländer entfernte, so daß die italienischen Flieger ihr Rettungswerk fortsetzen und zwei englische Fliegerunteroffiziere, die überlebenden der Besatzung einer bei der Bombardierung von Benghasi getroffenen und ins Meer gestürzten Wellington-Maschine, bergen konnten.

Togo über die Verhandlungen mit den USA.

Tokio, 3. Dez. (Funkmeldung.) Außenminister Togo erklärte anläßlich eines Empfanges zum Jahrestag des Paktes Japan-Mandschukuo-China, die drei Länder müßten auf der Basis gleicher Lebensbedingungen die neue Ordnung Ostasiens herstellen.

„In unseren Verhandlungen mit den USA." so betonte der japanische Außenminister weiter, „beharren wir auf diesem Grundsatz. Aber die Vereinigten Staaten scheinen die aktuelle Lage in Fernost nicht verstehen zu wollen; sie versuchen geradezu phantastische Grundsätze in Anwendung zu bringen, die mit der gegenwärtigen Weltlage nicht übereinstimmen. Gleichzeitig gegen die USA dazu, die feste Einrichtung einer neuen Ordnung zu behindern, was wir sehr bedauern. Um unser erhabenes Ziel zu erreichen, müssen wir fest entschlossen sein, allen wachsenden Schwierigkeiten und Hindernissen zu begegnen." Abschließend forderte Togo, daß die drei Mächte Ostasiens sich immer fester zusammenschließen, um bei wachsender Verantwortlichkeit die Bewegung zum Aufbau Ostasiens solidarisch zu fördern.

Britenkreuzer von italienischen Torpedofliegern versenkt

Eine 5300-Tonnen-Einheit der „Aurora"-Klasse

Rom, 2. Dez. Im italienischen Wehrmachtbericht vom 30. November meldet einen von italienischen Torpedoflugzeugen durchgeführten Angriff auf einen feindlichen Flottenverband, der aus zwei Kreuzern und zwei Zerstörern bestand. Wie ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani meldet, nahm der Kampf folgenden Verlauf:

Um 23. November nachmittags meldete ein italienischer Aufklärer den feindlichen Verband südöstlich Maltas mit Nordwestkurs in Richtung La Valetta laufend. Die beiden alarmierten Torpedoflugzeuge überflogen in großer Höhe die feindlichen Einheiten und setzten dann den Angriff nach einer weit ausholenden Schleife von Süden, aus der Sonne kommend, an. Überraschend gelang es den beiden Flugzeugen, aus ungefähr tausend Meter Entfernung zwei Torpedos auf den Weg zu bringen, die beide ihr Ziel, den an der Spitze fahrenden Kreuzer, am Bug trafen. Das feindliche Abwehrfeuer setzte zu spät ein. Es konnte den italienischen Flugzeugen nichts mehr anhaben, die unbeschädigt wieder an ihren Stützpunkt zurückkehrten. Beim Anflug konnten sie beobachten, daß der Kreuzer, aus dessen Bug bei den Explosionen der Torpedos zwei riesige Wassersäulen gefolgt von zwei schwarzen Rauchsäulen, ausbrachen, infolge des schweren Lecks, das ihm die Torpedos gerissen hatten, schwer im Wasser lag.

Wie in Ergänzung zum italienischen Wehrmachtbericht von offiziöser Seite mitgeteilt wird, handelt es sich bei dem durch Torpedotreffer eines italienischen Torpedoverbandes versenkten britischen Kreuzer um einen 5300-Tonnen-Kreuzer der „Aurora"-Klasse.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden, G.m.b.H. Verantwortlich: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, sämtlich in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Links: Über die verschneiten Waldhöhen gehen Männer der Waffen-SS in Schützenreihen zum Angriff vor. (SS-PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Zichäckel. WB.) — Rechts: An der Front vor Tobruk. Italienische Truppen gehen zum Angriff auf eine feindliche Stellung vor. (Weltbild-Luce.)

Unsere Kriegsmarine in den Felsenbunkern Afrikas

Leben und Arbeit einer kleinen deutschen Seetransportstelle

NDZ. — (PK.) Hohe Bergketten umsäumen unseren Fjord. Hier dicht an der ägyptischen Grenze liegen die bombensicheren Bunker der kleinen deutschen Seetransportstelle. Als das Kommando vor einigen Monaten seinen Sitz in dem wichtigen Nachschubhafen aufgeschlagen hatte, wohnten die wenigen Männer zunächst in Zelten. Da aber die englischen Flieger von ihrer wenige Flugminuten entfernten Basis zu jeder Tages- und Nachtstunde ihre Bomben auf den Hafen zu werfen pflegten, suchte man Schutz, indem man immer mehr in den Felsen hineinkroch. Deutsche Pioniere sprengten den Sandstein und erweiterten die natürlichen Grotten zu richtigen Bunkern. Mit echt deutschem Fleiß und großer Sorgfalt wurden die Unterkünfte im Laufe der Wochen und Monate immer weiter verbessert. Vor den Höhlen entstanden splittersichere Räume für Schreibstube, Küche und Kraum. Jedes Stückchen Holz, jede Glasscheibe mußte weit hergeholt werden. Richtige Robinsons wurden unsere Seeleute und freuten sich, wenn die Unterkunft Tag für Tag an Wohnlichkeit gewann.

Über der Bergkette im Osten graut der Morgen. Wir hätten heute gerne etwas länger geschlafen, denn um Mitternacht waren zwei englische Zerstörer vor dem Hafen erschienen und hatten uns unter Feuer genommen. Schäden waren nicht entstanden bis auf die schönen neuen Pantoffeln eines Pionierleutnants, die draußen liegengeblieben und von einem Granatsplitter zerfetzt worden waren. Die Wasserkanister ergießen die jedem zugeteilte Portion in die Blechimer. Bei der Wasserarmut der Wüste erscheint uns die braune Brühe als wunderbarer Luxus. Ein Bad im Meer, das wenige Meter entfernt lockt, ist wegen des angespülten Naphtas zwar eine angenehme Abkühlung, aber ungeeignet zur Reinigung. Der Smutje hantiert eifrig in der Kombüse. Bald dampft und brodelt es zwischen den aufgehäuften Felsensteinen. Leider lockt das Frühstück auch die ersten Flieger an, die uns tagsüber nicht mehr verlassen. Während ich in der Sonne einen Bericht schreibe, schlägt mir ein Kamerad mit seiner Fliegenklappe auf den Rücken und freut sich königlich, wenn er wieder eine ermischt hat. In der Bucht herrscht emsiges Treiben. Das Arbeitskommando der Pioniere ist mit der Fähre übergefahren und arbeitet an einem Wellenbrecher, der unsere Motorboote gegen die starke Dünung schützen soll.

Heute ist Sonntag und es gibt statt des üblichen „Alten Mann", wie jeder Afrikaner die Fleischkonserve mit dem „A. M." daraus nennt, Schweinefleisch mit grünen Bohnen, dazu ein Glas Wein. Nachmittags erwidern wir den Besuch, den uns der Chef der Flak gestern abgestattet hat. Es herrscht eine wundervolle Kameradschaft unter den verschiedenen Truppenteilen des Deutschen Afrikakorps. Gegen Abend wird ein Schiff mit wertvoller Fracht erwartet. Die Flak hat verschärfte Alarmbereitschaft. Alle Mann der kleinen Seetransportstelle müssen zur Pünktlichkeit laufen, das Schiff ein, pünktlich steht alles auf seinem Posten. Ein Rad greift in das andere, so daß die Ladung in unvorstellbar kurzer Zeit gelöscht wird. Diesmal ist es glatt gegangen. Oft aber haben stundenlang angreifende Wellen englischer Flieger den letzten Einsatz an Mannesmut und Aufopferung gefordert. Müde sitzen die Männer nach dem Abendbrot noch ein Stündchen bei einer Flasche Mineralwasser. Trotzdem ist die Stimmung prima. Jeden beherrscht das stolze Gefühl, auf einem wichtigen Posten unter täglichem Einsatz seines Lebens seine Pflicht zu tun. Unter den unzähligen Aufgaben, die in diesem Krieg die deutsche Kriegsmarine zu lösen hat, ist die Arbeit unserer „Wüstenmarine" nicht die leichteste. Sonnenglut und eisige Kälte, Krankheiten, Entbehrungen, Verzicht auf all die großen und kleinen Freuden der Heimat, tägliche Fliegerangriffe und wiederholter Seebeschuß erfordern ganze Männer.

Kriegsberichter Kurt v. Steinitz.

von Witzleben 60 Jahre alt

Generalfeldmarschall und Befehlshaber einer Heeresgruppe in Frankreich

Berlin, 2. Dez. Am 4. Dezember dieses Jahres begeht Generalfeldmarschall von Witzleben, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, seinen 60. Geburtstag.

Als Sohn eines Offiziers wurde er 1881 in Breslau geboren und von seinem ersten Jahre ab im Kadettenkorps erzogen. Am 22. März 1901 wurde er zum Leutnant befördert. In den Weltkrieg ging er als Hauptmann und Adjutant der 19. Reserve-Infanterie-Brigade. Später, nach zweijähriger Verwendung als Chef eines Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 6 vor Verdun, in der Champagne und in Flandern hervorragend bewährt, wurde er 1917 mit dem Hohenzollernschen Hausorden ausgezeichnet. Ab August 1918 befand er sich in Generalstabsstellungen. 1920 nahm er an den Grenzschutzkämpfen in Oberschlesien und Mittelschlesien teil. Als Chef des Stabes der 6. Division wurde er 1931 zum Oberst befördert. Von 1931 bis 1933 war er Kommandeur des 8. (Preußischen) Infanterie-Regimentes. Im Januar 1934 erhielt er als Generalmajor das Kommando der 3. Infanterie-Division, und später als Generalleutnant das des 3. AK.

Mit Ausbruch des Krieges übernahm Generaloberst von Witzleben den Oberbefehl über die zwischen Mosel und Rhein eingesetzte 7. Armee. Seine überlegene, zupackende Führung hat wesentlich dazu beigetragen, daß sich die französische oberste Heeresleitung während des Polenfeldzuges zu keinem Angriff gegen den Westwall aufraffte. Als sich der Franzose im September 1939 nach anfänglicher Vorwärtsbewegung gegen den Westwall bald darauf wieder zurückzog, erkannte Generaloberst von Witzleben frühzeitig diese Absicht, stieß sofort auf der gesamten Front nach, warf den Gegner über die Grenze und weit über seine Anfangsstellungen zurück. Dabei bemächtigte er sich neben anderen auch der wichtigen Spicherer Höhen. Seinem kämpferischen Geist ist es zu verdanken, daß der deutsche Soldat das Vorfeld in offensiv geführte Kleinkrieg beherrschte und dadurch das Überlegenheitsgefühl gewann, das für den Erfolg der späteren Angriffe entscheidend war. Während des ersten Abschnittes des Frankreichfeldzuges band seine Armee starke französische Kräfte an der Festungsfront.

Eine besondere Leistung der Führung des damaligen Generalobersten von Witzleben ist der Durchbruch durch die eigentliche Maginot-Linie im zweiten Abschnitt des Frankreichfeldzuges. Durch seinen Siegeswillen und seine Initiative wurde die starke Festungsfront in schwierigen, aber erfolgreichen Kämpfen rasch durchbrochen. Der Einbruch hat sich operativ in der raschen Niederringung des französischen Ostheeres ausgewirkt und die schnelle Wiedergewinnung Lothringens erreicht.

Am 22. Juni 1940 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, wurde er nach Beendigung des Westfeldzuges zum Generalfeldmarschall ernannt.

Während des jetzigen großen Ringens zur Vernichtung des Bolschewismus steht Generalfeldmarschall von Witzleben mit seiner Heeresgruppe in Frankreich, um hier das Reich gegen den englischen Feind zu sichern und dem Osthecr den Rücken freizuhalten. Die entsagungsvolle Aufgabe, die den ihm unterstellten Truppen obliegt, ist eine der Voraussetzungen für die Erfolge unseres Heeres im Osten. Wir wissen, im Westen wacht das deutsche Schwert, bereit, jeden Angriffsversuch des Feindes zu zerschlagen.

Der Irak unter englischer Kuute.

wt. Die Briten erzwangen von der englandhörigen Regierung des Irak die Abtretung der Städte Basra und Fao, wo sie Flottenstützpunkte einrichten wollen. Der darüber aufgestellte Vertrag wurde nicht veröffentlicht. Damit haben die Briten die Kontrolle über den gesamten irakischen Seehandel übernommen.

„Mutter, was haben die gelogen!"

NDZ. — (PK.) Wir saßen am offenen Ofen und wärmten uns an der Flamme der trockenen Birkenscheite, als es an die Tür unserer Hütte pochte und Kinderstimmen vernehmbar wurden. Ein gewohntes Elendsbild zeigte sich uns, als wir die Tür geöffnet hatten. Eine abgezehrte Frau mit drei vor Frost und Erschöpfung zitternden Kindern, die sich ängstlich hinter der Mutter verbargen. Doch etwas war ungewohnt. Obwohl das Bündel Hilfsbedürftigkeit verriet, daß die Frau eines von den uns hinlänglich bekannten Schicksalen — Flucht vor dem Krieg, wochenlanges Umherirren in den Wäldern bei Hunger und Kälte — gehabt haben mußte, fiel uns an ihrer Kinder Kleidung trotz Flicken und Dürftigkeit eine Ordnung auf, die von dem Versuch eines Trotzes gegenüber dem grauenvollen Geschick zeugte. Die Frau trug ihre Bitte vor, ihr für die Nacht, wenn es möglich sei, ein Obdach zu gewähren. Morgen in der Frühe wollte sie weiter und sich zur rückwärtigen Stadt durchzuschlagen versuchen. Ihre Kinder seien am Ende ihrer Kraft, und diese drei wenigstens wollte sie ihrem Manne erhalten. Zwei hatte sie auf dem Marterweg verloren, eins war vor Erschöpfung gestorben, das andere hatte eine Granate zerrissen.

Sie war eine Arztfrau. Ihr Mann war vor vier Jahren dem Straßgericht der GPU. zum Opfer gefallen und nach Archangelsk verbannt worden. Was sie erzählte, mutete in den unverkennbaren Anklängen an schwäbische Mundart so glaubhaft an, daß es ohne Vorbehalt wiedergegeben sei. Der Arzt, ein Weißrutheme, hatte nach einer Stalinrede unbedacht geäußert, daß das Staatsoberhaupt doch einmal einen sauberen Rock anziehen könnte. In Deutschland habe der ärmste Arbeiter zumindest einen tadellosen Sonntagsrock. Diese Bemerkung wurde hinterbracht und trug dem Arzt fünf Jahre Zwangsarbeit ein. Die Verurteilung gegen diese Strafe führte, was eine besondere Gunst war, zu neuer Verhandlung, aber seine Assistentin, die oft mit der Familie freundschaftlich Tee getrunken hatte, wurde zu dieser Verhandlung als Zeugin geladen und entpuppte sich vor dem Gerichtshof der GPU. als Spitzel. Sie bekundete, daß der Arzt sich einmal geweigert hatte, einen Genossen zu untersuchen, weil er keine Bourgeoiskleidung trug und sich mit keiner Bourgeoisseife gewaschen hatte. Was er zu seiner Verteidigung vorgebracht, daß er nämlich einen verwahrlosten und verdrecken Patienten angehalten hatte, sich, bevor er einen Arzt aufsuchte, zu waschen, hatte nichts entkräften können. Seine dem Bolschewismus feindliche Haltung war doppelt erwiesen, und somit mußte auch seine Strafe verdoppelt werden. Das Urteil der Berufung lautete daher auf 10 Jahre Zwangsarbeit. Die Frau hatte in einer Schallplattenfabrik Arbeit angenommen, um ihre Kinder (schlecht und recht durchzubringen. Als der Krieg in die Nähe ihrer Stadt kam, seien die jüdischen Direktoren der Schallplattenfabrik ausgerückt, ohne den restlichen Lohn bezahlt zu haben und hätten alles seinem Schicksal überlassen. Es ist nicht leicht gewesen, innerlich standhaft zu bleiben und unbeirrt der Herzensstimme zu vertrauen, die da sagte, daß die deutschen Soldaten niemals so handeln könnten, wie es ihnen angedichtet wurde. Auch ihre Kinder hatte die schreckliche Furcht vor den bestialischen Mördern, vor den Zungenabschneidern und Augenausstechern ergriffen, und jetzt noch steckte ihnen diese Angst, wie wir sehen konnten, in den Gliedern.

Sie hatte sich von ihrer Zentnerlast freigesprochen und fühlte, daß sie mit ihrem Vertrauen gesiegt hatte. Die Kinder hatten ihre Furcht verloren und staunten uns wie überirdische Wesen an. Nichts konnten sie sagen, als wir ihnen Brot und Schokolade gaben. Stroh besorgten und ihnen in einem leeren Nebenraum Obdach anwiesen. Aber zur Mutter sprachen sie, als sie mit ihr allein waren, und sie erzählte es uns am anderen Morgen. Die Begegnung mit deutschen Soldaten habe die kindlichen Gemüter geradezu erschüttert. Vor Erregung hätten sie nicht einschlafen können und ihr eine beglückende Beobachtung nach der anderen mitteilen müssen. Und als sie die Kinder endlich schlafend wähnte, habe noch ihr Ältester aus tiefstem Grunde gesprochen: „Mutter", hatte er gesagt, „was haben die gelogen!"

SS-Kriegsberichter Gerhard Uhde.

Mozarts letzte Stunden

„Das Leben war so schön, die Laufbahn begann unter so glücklichen Aussichten, aber man kann nicht gegen das eigene Geschick ankämpfen. Ich beendige jetzt meinen eigenen Grabgesang. Den darf ich nicht unvollendet lassen."

(Aus einem Briefe Mozarts.)

Es war am Abend des 3. Dezember 1791. Mozart lag fiebernd, mit geschwollenen Händen und Füßen im Bett. Seine heißen Finger blätterten aufgeregt in der Partitur des „Requiem". Das abgezehrte Gesicht war vom Tode gezeichnet.

Er ließ den Kopf in die Kissen sinken und schloß die Augen. Da stand er wieder vor ihm, der geheimnisvolle Unbekannte im grauen Mantel. Ein schwarzversiegeltes Schreiben hatte er ihm schweigend überreicht und ihn dabei ernst angesehen. Der Brief war ohne Unterschrift und enthielt die Aufforderung, sofort mitzuteilen, um welchen Preis und in welcher Zeit der Meister eine Totenmesse schreiben könne. Mozart hatte 50 Dukaten verlangt. Der Bote verschwand lautlos und kehrte am nächsten Tage ebenso lautlos wieder, um das Geld auszuzahlen. 50 weitere Dukaten würden nach Vollendung der Arbeit folgen. Nur dürfe der Meister niemals fragen, wer der Auftraggeber sei. Wiederholt war seitdem der unheimliche Bote aus dem Jenseits erschienen, um zu mahnen.

Mozart wußte, daß er sterben müsse. In wenigen Tagen, vielleicht nur Stunden, war alles vorbei. Und noch immer fehlte ein großer Teil des Requiems!

Mußte er denn gerade jetzt sterben, da sich nach dem Erfolg der „Zauberflöte" seine Verhältnisse zu bessern begannen, da der ungarische Adel eine Subskription veranstaltete, um ihm zu helfen? Sollte er mit 35 Jahren Konstanze und die Kinder verlassen und dazu noch seine Kunst, gerade in dem Augenblick, wo er frei und unbelastet von Nahrungssorgen die Schwingen seiner Phantasie entfalten durfte?

Der Dezembersturm tobte draußen gegen das Haus in der Rauhensteingasse. Er peitschte die Mauern mit wirbelnden Schnee- und Regenmassen. Er rüttelte wütend an den Fensterläden.

Plötzlich fuhr Mozart auf und starrte in die Dämmerung des scheidenden Tages. Die Türe hatte geknarrt. Seine Augen weiteten sich vor Entsetzen.

„Da! Da ist er wieder!"

Es war aber nicht der gespenstergraue Unbekannte, sondern der Kapellmeister Rosner, der gekommen war, um sich nach dem Befinden seines Freundes zu erkundigen. Dann ging er ins Theater an der Wieden, um die „Zauberflöte" zu dirigieren. Die Schwägerin Sophie, die sich stets liebevoll um den Kranken bemühte, aufopfernder als die Gattin Konstanze, hatte die Kerze angezündet.

„Ach ja, einmal noch die Zauberflöte hören! Mozart ließ sich die Uhr auf die Bettdecke legen. „Schau, jetzt werden sie gleich anfangen. Hörst ja den jubelnden Beifall nach der Ouvertüre?" Wieder blickte er auf die Uhr und trällerte kaum hörbar „Der Vogelfänger bin ich ja". Jetzt ist der erste Akt zu Ende. — Jetzt kommt die Stelle: „Dir große Königin der Nacht!" Er versuchte mit beiden Händen zu dirigieren, sank aber kraftlos in die Kissen zurück.

In der Nacht wurde der Zustand des Kranken — der Arzt hatte ein heftiges Frieselfieber festgestellt — so beunruhigend, daß das Ende bereits gekommen zu sein schien. Aber Mozart lebte noch den nächsten Tag. Immer wieder las er in der Partitur des „Requiem", während sein Finger eifrig den halbig hingekritzelten Noten folgte. Der treue Schüler Süßmayer lag am Schmerzenslager. Mozart wies ihn auf die vielen im Zimmer herumliegenden Zettel, auf denen die Melodien der noch fehlenden Teile aufgezeichnet waren. Für die Instrumentierung fand er keine Kräfte mehr.

Allmählich kam ein ganzer Kreis von Freunden zusammen. Es wurde eine Probe der fertigen Stücke beschlossen. Mozarts Schwager übernahm den Tenor, der Tenorist Schack den Sopran, Gerl, der erste Sarastro, sang den Baß, Mozart selbst den Alt mit kaum vernehmbarer, gebrochener Stimme. So kam man zu den letzten Tönen, durch die der Hauch des Genius wehte:

Lacrymosa dies illa —

Jener tränenreiche Tag, an dem aus dem Staube zum Gericht der Schuldbeladene auferstehe.

Gewaltig reckte sich die einfache Melodie auf. Es war, als ob wirklich der Leib zu neuem Leben ruckweise emporwächse.

Hier brach Mozart ab. Er ließ die Noten fallen und weinte bitterlich. In das betretene Schweigen mischte der kleine Kanarienvogel sein unbekümmertes, süßes Gezwitscher. Man sieht, wie der Sterbende unter den schrillen Tönen leidet. Sophie will das Bauer hinaustragen. „Laß ihn da", sagt Mozart, gequält lächelnd, „er singt besser als mancher k. k. Kammersänger."

Nochmals versucht er die Feder auf das Papier zu setzen. Über heftige Übelkeit befällt ihn. Das Papier sinkt auf den Boden. „Bleibt heute Nacht bei mir," flüstert er den Frauen zu. „Ich habe ja den Todesgeschmack auf der Zunge. Ich bin vergiftet von meinen Feinden!"

Konstanze gelingt es, unbeachtet zur Türe hinauszuschlüpfen. Sie rennt zu der Kirche St. Peter, um einen Geistlichen zu holen. Aber der nimmt sich Zeit, vermutlich aus reiner Bequemlichkeit. Wie er endlich im Sterbehause eintrifft, ist es schon zu spät. Sophie eilt, den Arzt zu holen. Er sitzt im Theater und verspricht nach der Vorstellung zu kommen. Er verordnet kalte Umschläge, sieht aber, daß keine Hilfe mehr möglich ist. Mozart verliert bei der kalten Berührung das Bewußtsein.

Es ist still geworden. Die Schatten der pflegenden Frauen huschen riesenhaft durch das Zimmer. Die Wanduhr tickt mit schweren Schlägen. Es ist wie das Pochen des Herzens in einer kranken Brust, die sich qualvoll hebt und senkt. Unerbittlich rückt der Zeiger weiter.

Mitternacht. Zwölf ein Viertel, halb Eins. Konstanze schaut auf das Zifferblatt. Fünf Minuten vor Zwölf. Sie nähert sich vorsichtig dem Sterbebett, sie hebt Mozarts Hand. Schlaff fällt sie herunter. Konstanze schreit auf, dann legt sie sich wimmernd auf das Bett, in der Hoffnung, von dem gleichen Leiden angesteckt zu werden. Mit lang nachhallendem Ton verkündet die Uhr die erste Stunde des fünften Dezember.

Einen Tag später wurde die irdische Hülle des Meisters in die schwarze Gewandung der Totenbruderschaft gekleidet und in einen schlichten Sarg aus Fichtenholz gelegt. Herr von Swieten, lange Zeit kaiserlicher Gesandter an verschiedenen europäischen Höfen, spendete zwar seinen Kreuzer für die Beisetzung, riet aber der Witwe zu einem Leichenbegängnis dritter Klasse. Aus Sparsamkeitsgründen, weil es nur 8 Gulden 56 Kreuzer kostete.

Am Nachmittag brachte man den Sarg in die Kreuzkapelle des Stephansdomes, wo die Einsegnung stattfand. Einige Trauernde hatten sich eingefunden, unter ihnen der Tobfeind Salieri, wohl in erster Linie, um den Verdacht zurückzuweisen, daß er die Schuld am Tode des Meisters trage. Der Trauerzug von acht aufgespannten Regenschirmen, bewegte sich durch die Schulerstraße zum Friedhof von St. Marx. Es herrschte ein fürchterliches Schneegestöber. Als der Wagen zum Studentor hinausfuhr, wehte ein so eisiger Wind, daß die paar Leidtragenden umkehrten. Nur die beiden Totengräber waren übrig geblieben. Sie haben den Sarg in eine für die Armen bestimmten Ecke des Friedhofs gesenkt, wo arme unbekannte Menschen ruhten. Gleich ihnen bekam auch der große Genius als letzten Gruß eine Schaufel hart gefrorener Erde.

Ein treuer Freund des Verstorbenen, der Wiemirt Deiner „Zur silbernen Schlange" redete der Witwe Konstanze ins Gewissen. Es sei doch wohl angebracht, auf dem Erdhügel wenigstens ein schlichtes Holzkreuz zu errichten. Die Witwe ließ sich denn auch zu einem Besuch des Friedhofes bewegen. Aber inzwischen gab es hier einen neuen Totengräber, der nicht Bescheid wußte. Und so ist die eigentliche Grabstätte bis auf den heutigen Tag unbekannt geblieben.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

Wiesbadener Nachrichten

Er könnte ihr Vater sein

Zu großer Altersunterschied als Ehehinderungsgrund

Ein 56jähriger Witwer, der aus erster Ehe Kinder im Alter von 27 und 28 Jahren hatte, verlobte sich mit einem 18jährigen Mädchen. Von dem jungen Mädchen war das schon reichlich unbegreiflich, aber was soll man von der Mutter des Mädchens sagen, die trotz des großen Altersunterschiedes von 38 Jahren mit der Eheschließung einverstanden war und die gesetzlich vorgeschriebene Einwilligung gab. Der Standesbeamte sah indessen eine derartige Eheschließung als unerwünscht an und wandte sich an das zuständige Vormundschaftsgericht. Dieses hat, um die Eheschließung zu verhindern, nach Anhörung der Verlobten und der Mutter die von der Mutter erteilte Zustimmung zur Eheschließung widerrufen und der Mutter gleichzeitig bis auf weiteres das Recht entzogen, die zur Eheschließung erforderliche Einwilligung zu erteilen. Gegen diese Anordnung erhob die Mutter Beschwerde. Das Kammergericht hat aber das Vorgehen des Vormundschaftsgerichts gebilligt. Schon auf Grund des Altersunterschiedes von 38 Jahren zwischen den Verlobten ist zu befürchten, daß die Ehe für die erst 18 Jahre alte Verlobte nicht auf die Dauer befriedigend und glücklich verlaufen wird. Hinzu kommen die Bedenken, die sich daraus ergeben, daß der Verlobte zweimal verheiratet war und aus seiner ersten Ehe Kinder im Alter von 27 und 28 Jahren hat, die also ihrerseits schon erheblich älter als ihre zukünftige Stiefmutter sind. Auch bevölkerungspolitisch ist diese Gattenwahl als verfehlt anzusehen.

Wer sich mit Juden einläßt . . .

Walter Israel Sommer betrog, wo er konnte

Bis 1937 betrieb der Jude Walter Israel Sommer hier einen Großhandel mit Oelen und Fetten unter der Firma „Triumph-Öle". Als es mit seiner Firma" aus war, verstand er es, sich mühe- und arbeitslos Gelder zu verschaffen. Er lernte in Berlin einen Wiesbadener kennen, der auf der Suche nach einer geeigneten Tätigkeit war. Das war der „richtige Mann" für Israel Sommer. Man wurde einig, daß der Wiesbadener in Berlin die Generalvertretung für Norddeutschland in Oelen und Fetten übernehme. Auf Grund eines Vertrages gelang es Sommer, noch und nach 8577 RM von seinem Vertragspartner herauszubekommen. Der Wiesbadener sah bald, daß er hineingefallen war. Er verlangte sein Geld zurück. Sommer vertröstete ihn und war um Ausreden nicht verlegen. So erbat er sich eines Tages nach dem Schwarzwald zu fahren, um zu lassieren. Er kam mit leeren Händen zurück und erzählte, er habe das Pech gehabt, einen Menschen tot zu fahren und um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, den Hinterbliebenen die kassierten 1000 RM gegeben. Als der Geldgeber aber weiter drängte zedierte Sommer „Außenstände" in Höhe von mehreren 1000 RM, die er jedoch nicht zu fordern hatte. Auch eine angebliche Erbschaft über 20 000 RM erwies sich als Schwindel.

Schließlich wurde dem Juden der Boden zu heiß und er flüchtete. Vorher erleichterte er die Bürogehilfin seines Anwalts noch um 500 RM, als Sicherheit gab er einen ungedeckten Scheck. In einem anderen Falle brachte er noch 700 RM an sich. Auf seiner Flucht ins Ausland mietete er sich mit seiner Familie im Schwarzwald in einem ersten Hotel ein. Das Fehlen des Gepäcks erklärte er damit, daß ihm dasselbe gestohlen worden sei. Er verschwand ohne zu zahlen. Mit einem Omnibus fuhr er nach der Schweiz. In Zürich verließ er den Wagen, um einen Geschäftsfreund zu besuchen. Der Omnibus wartete zwei Stunden vergeblich auf seine Rückkehr wegen des fälligen Fahrgeldes. Über Frankreich kam der Jude nach Belgien. Hier wurde er verhaftet. In der Verhandlung vor der Wiesbadener Strafkammer mußte der Betrug an seinem „Teilhaber" abgetrennt werden, da der Geschädigte selbst gehört werden soll. Das Gericht verurteilte den Juden wegen Betrug in vier Fällen und Untreue zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten und 50 RM Geldstrafe, unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft. Wegen drei weiteren Betrugsfällen erfolgte Freisprechung mangels ausreichenden Beweises.

— **Wir gedenken am 3. Dezember:** des 1818 in Lichtenheim geborenen Hygienikers Max v. Pettenkofer, gestorben 1901 in München. Sein gewaltiges Arbeitsgebiet umfaßte zuerst die Chemie, später die Stoffwechselphysiologie, schließlich die Hygiene, deren wissenschaftliche Begründung durch Schöpfung selbständiger Lehrstühle sein Verdienst ist. — 1857 starb in Dresden der Bildhauer Christian Daniel Rauch, geboren 1777 in Arolsen. Er trat das Erbe Schadows als Hauptmeister der Berliner Bildhauerkunst an und begründete eine starke Schultradition. Sein beseelter Klassizismus verschaffte ihm zu seiner Zeit hohen Ruhm. — 1880 wurde in Küstrin Generalfeldmarschall Fedor von Bock geboren — 1888 starb in Jena der Mechaniker Carl Zeiß, der Begründer der Zeiß-Werke, geboren 1816 in Weimar. — 1933 starb in Müncheberg (Mark) der Veterbungs- und Pflanzenzüchtungsforscher Erwin Baur, geboren 1875 in Jchenheim (Baden). — 1937 wurde die Regelung der Lohnzahlung für Arbeiter an Feiertagen geregelt. — 1939 eröffnete Dr. Ley in Prag das Deutsche Volksbildungswerk der DAF. im Protektorat Böhmen und Mähren.

— **Im großdeutschen Rundfunk** dirigiert am Donnerstag von 18—19 Uhr Generalmusikdirektor Erich Böhlke, Magdeburg (früher Wiesbaden) die „Musik zur Dämmerstunde". Solisten sind Walther Ludwig und der italienische Cello-Virtuose Antonio Janigro.

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Kurt Sabonn, Adlerstraße 17, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. — Der Obergefreite Hans Wagner, Adelheidstraße 83, erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse.

— **Aus dem alten Wiesbaden.** Das „W. T." brachte am 28. 11. 1891 eine Notiz und am 30. 11. 1891 eine Anzeige, aus der hervorgeht, daß im Rathaus ein „Arbeitsnachweis-Bureau" eingerichtet wurde. Es heißt in dieser Notiz u. a.: „Mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit wird ein großer Theil der Arbeiterbevölkerung arbeits- und verdienstlos . . . Der Arbeitsmangel scheint sich besonders in diesem Jahre fühlbar zu machen . . . Eine große Anzahl Arbeiter ist mit Bittgesuchen um Beschäftigung oder sonstige Hilfe an die Stadt herangetreten. Die städtische Verwaltung ist jedoch nicht in der Lage, alle diese Gesuche in geeigneter Weise berücksichtigen zu können und richtet daher . . . an alle Diejenigen, welche Arbeiter bedürfen, die dringende Bitte, ihren Bedarf aus der Zahl der bei der Stadt vorstellig gewordenen Arbeiter zu entnehmen und ihre diesbezüglichen Aufträge an das zu diesem Zwecke errichtete städtische Arbeitsnachweis-Bureau . . . zu richten. Im Interesse der armen Arbeiter wünschen wir dieser Einrichtung den besten Erfolg."

Es wird durchgegriffen

Erweiterte Strafbestimmungen für die Verbrauchsregelung

Als rechtzeitig kurz vor Kriegsausbruch die Bestimmungen über den Verbrauch lebenswichtiger Güter erlassen wurden, da begrüßte der größte Teil des Volkes diesen Schritt der Regierung als eine vorausschauende Tat, die dem Zwecke diente, alle Volksgenossen gleichmäßig und gerecht mit den Dingen zu versorgen, die der Mensch braucht um Leben, die Wirtschaft braucht, um arbeiten zu können. Der Erlaß von Strafbestimmungen war notwendig, weil es nun einmal immer wieder Menschen gibt, die die Bestimmungen zu umgehen versuchen und wegen solcher Handlungen, die die Volksgemeinschaft schädigen, zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Nunmehr haben die Vorschriften auf dem Gebiete der Verbrauchsregelung Ergänzungen und Änderungen erfahren; es wird in jedem Falle, in dem Verstöße festgestellt werden, durchgegriffen werden. Das ist gut so, denn der anständige Volksgenosse muß die Gewißheit haben, daß jede unkorrekte Handlung gewissenloser Menschen auch ihre Strafe findet. Auf Grund praktischer Erfahrungen wird durch die neue Verordnung die Möglichkeit geschaffen, alle diejenigen besser verfolgen und schärfer bestrafen zu können, die zum Schaden der Allgemeinheit die gerechte und gleichmäßige Verteilung stören. Bereits der Versuch einer unkorrekten Handlung ist strafbar und zwar für beide Teile: Gewerbetreibender und Verbraucher. Wer z. B. einen Bezugschein unter falschen Angaben beantragt, macht sich strafbar, auch wenn er den Bezugschein nicht erhält. Ein anderer Fall: Wer z. B. den zugeteilten Kraftstoff oder Reifen für Fahrten verwendet, die nicht genehmigt sind, hat Strafe zu gewärtigen. Geringere Ordnungsstrafen können, wenn der Geldbetrag nicht beigetrieben werden kann, durch das Amtsgericht in Haftstrafen umgewandelt werden. Auch die Verjährungsfristen haben eine Neuregelung erfahren. Es liegt im Interesse aller Volksgenossen, daß die Bestimmungen über die Verbrauchsregelung genau eingehalten werden. Auch dadurch bekundet die Heimat, ihre Verbundenheit mit der Front. p.

Achtung Verkehrsteilnehmer!

Die mißbräuchliche Kraftdroschkenfahrt

Unberechtigte Inanspruchnahme der Kraftdroschken ist eine Schädigung der Allgemeinheit und wird empfindlich bestraft. Wichtig ist es hierbei, zu wissen, wer für die mißbräuchliche Benutzung verantwortlich gemacht werden kann, ob der Fahrer oder der Fahrgast oder etwa beide. Es liegen hierüber schon Urteile nicht nur aus erster Instanz, sondern auch von Berufungsgerichten vor, und über ein solches wird uns von juristischer Seite berichtet:

Ein Fahrgast und der Kraftdroschkenfahrer waren aus Anlaß einer nach Ansicht des Gerichts unnötigen Fahrt wegen Verstoßes gegen die Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen vom 6. September 1939 zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Auf die Berufung des Fahrers hat die Große Strafkammer Duisburg (D 158/41) das angefochtene Urteil aufgehoben und den Fahrer auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Aus den Entscheidungsgründen sind folgende Ausführungen von besonderem Interesse: Die Strafkammer verweist zunächst auf eine Anweisung des Reichsverkehrsministers zur Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen, wonach auch die Kraftdroschke ein öffentliches Verkehrsmittel ist und daher besondere Aufgaben zu erfüllen hat. Bezüglich der Schuldfrage erklärt die Strafkammer sodann, daß die Beurteilung, ob eine Fahrt berechtigt ist oder nicht, nicht der Fahrer, sondern der Gefahrene zu verantworten hat. Der Droschkenfahrer, so heißt es in den Entscheidungsgründen weiter, ist nicht dazu da, den behaupteten körperlichen Zustand eines Fahrgastes erst durch ein ärztliches Attest feststellen zu lassen. Der Fahrer läuft im Gegenteil Gefahr, bei Verweigerung einer von ihm geforderten Fahrt sich eine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung zuzuziehen, wenn die Fahrtverweigerung für den Fahrgast nachteilige Folgen hat. Die Strafkammer verweist auf den Fall einer Mutter, die ein hochgradig fieberkrankes Kind mit sich führt hatte. Der Kraftfahrer sei kein Arzt und hätte den Zustand des Kindes nicht beurteilen können. Man könne in solchen Fällen die Mutter aber nicht erst zum Arzt schicken und ein Attest ausstellen lassen. Weiter heißt es in dem Urteil, daß z. B. auch nichts dagegen einzuwenden ist, wenn sich ein Fahrgast nach langer ermüdender Eisenbahnfahrt mit seinem Gepäck zur Wohnung fahren läßt. Auch hier ist es nicht Sache des Kraftfahrers, sich vor Antritt der Fahrt über die Berechtigung derselben mit dem Fahrgast zu unterhalten. Nur wenn sich aus dem Fahrtziel oder dem Auftrag an sich das Unnötige der Fahrt ergibt, wenn der Fahrer beispielsweise zur Fahrt nach Veranstaltungsstätten, Theatern, Konzertlokalen usw. aufgefordert wird, ist ihm nach dem Urteil der Strafkammer die Ablehnung der geforderten Fahrt zuzumuten.

Fahrbahn und Sommerweg

Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung klargestellt, daß auf einer Landstraße, die keinen besonderen Gehweg für Fußgänger hat, sondern nur aus einer gepflasterten Fahrbahn und einem Sommerweg besteht, der Fußgänger wie jeder andere Verkehrsteilnehmer die Wahl hat, welchen dieser Teile der Gesamtstraße er benutzen will, sofern der Verkehr auf ihnen nicht durch Sonderregelung irgendwie beschränkt ist. Der Fahrverkehr auf Straßen ohne Gehweg müsse deshalb einen solchen Fußgängerverkehr auf der Fahrbahn in Rechnung stellen.

— **Freigabe von Nähmitteln.** Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete hat angeordnet, daß auf den Nähmittelausschnitt „a" der 3. Reichskleiderkarte Nähmittel im Gegenwert von 30 Rpf. (Einzelhandelspreis) abgegeben und bezogen werden

Mittwoch: Verdunkelung von 17.28 bis 7.07 Uhr

„Beinahe wie zu Hause"

Gespräche am Stammtisch belauscht

Wenn einer vom Lande in die Stadt kommt, noch dazu in eine Stadt wie Wiesbaden, dann ist zunächst vieles, was sein Interesse fesselt und seine Sinne gefangennimmt. Aber einmal hat er schließlich alles durch, oder wenigstens das Sehenswerteste und dann beginnt sein Suchen nach einer festen Bleibe, nach einer gemütlichen Ecke. Er taucht bald hier, bald da auf.

Dieser Tage hatte ich mal das Richtige gefunden. So was „Dörfliches". Da war auch ein Stammtisch, sogar mit einer Tischfahne geziert. Das war wie zu Hause.

Ein „bekneiferter" Herr war der erste. Dann füllte sich allmählich die Runde. Dicke und Dünne, Spitzbärte und Glatze; ja, das waren die vertrauten Gestalten und Gesichter, wie sie zum Stammtisch gehören. Spaßmacher und Ernsthafte, Hitzige und Ruhige, kurzum, so eine richtige Stammtischrunde. Und dann wurde erzählt.

Ja, das wird an so einem Stammtisch alles erzählt!

Das Zeitgeschehen steht im Vordergrunde, in der Hauptsache die „Rauchwaren". Da wird sich über die „Windjänger und Schmarotzer entrüstet, die einem die allerletzte Zigarre vor der Nase wegkaufen. Immer kommt man zu spät. Man kriegt eigentlich nur noch „Zigarrenspitzen" zu kaufen — und dafür ist man nun jahrelanger Kunde bei der Frau M. . .! Die Lebensmittelkarten wurden auch besprochen; ich habe nur nicht alles behalten.

Einer hatte die „Wochenschau" gesehen und erzählte von den Afrikakämpfern, denen die Fliegen hundertweise auf Händen und Gesicht herumtrabbeln. Er schauderte ordentlich im Gedanken hieran. Er dachte wohl daran, wie scheußlich es wäre, wenn diese Biester ihm jetzt in seinem Bierglas herumwimmelten — und er trank es schnell aus. Und von dem Schlamm in Rußland, in dem die Stiefel stecken bleiben, erzählte er, wie die Soldaten mit dem unbeschuhten Fuß bis zum Knie in dem Schlamassel versanken und dann in den mit Schlammbambes gefüllten Stiefel einfach wieder rein mußten, daß der Brei oben raus „quatschte". Dabei dachte er sicher an seinen Rheumatismus und sing an, davon zu erzählen.

Es wurde noch viel mehr erzählt und manches heitere Lachen dröhnte durch den gemütlichen Raum. Es war einfach schön — beinahe wie zu Hause.

Karl Zentzheim.

Und noch ein Stammtisch-Erlebnis in Bild und Vers

Beim „Summerischer" Apfelwein

„Der Apfelwein ist Elixier;
ob jünger man, ob älter,
bringt Freud' er und Gesundheit dir
als Ernte heim'scher Kelter!

Drum schwör' ich auf den Apfelwein,
er nimmt mir jeden Ärger.
Trink mit, o Freund, und schenk dir ein!"
riet mir ein Sonnenberger.

Ich hab's getan und allsogleich
tat sich die Laune bessern:
Wiesbaden ist an Brunnen reich,
doch auch an edlen Fässern!

(Bild und Text: Ernst Sperk.)

Moritz Jahn, der volkhafte Niedersachse

3. Dichterlesung im Kurhaus

In einigen Bemerkungen über Herkunft, Lebensgang und Werk, mit denen Moritz Jahn sich bei seinen Zuhörern einführte, erklang ein Wort, das wie ein Richtungspunkt über dem ganzen Abend stand: Ich bin Niederdeutscher nicht infolge Abstammung, Schaffensgebiet oder der Benutzung des Niederdeutschen, sondern weil ich produziere aus dem menschlichen Gehalt im atmosphärischen Raum dieser Sprache. Schon das Formale in der Mundart, die bei Jahn ebenso leise anklingt wie unlängst bei Joseph Oberkofler, zeigt jenes Besondere, das beim Norddeutschen mit seiner sorgfältigen Behandlung der Konsonanten etwas Zeichnerisches, beim Süddeutschen mit dem vollen Klang der Vokale etwas Malerisches hat. Aber dieses rein Klangliche ist nichts zufälliges, sondern ein Ergebnis charakterlicher, stammlicher Veranlagung, deren Auswirkung im stammhaften Gefüge unserer Nationalliteratur nachgewiesen zu haben immer ein Verdienst Radlers bleiben wird. Der Dichter las zuerst den Eingang der historischen Erzählung „Frangula oder Die himmlischen Weiber im Walde". Ein furchtbares Schicksal bricht über die unverheiratete Frangula herein, die mit ihrer Schwester Gigel und der Lambert von den Mordbanden des Krieges und vor der Pest hinaus in den Wald geflüchtet sind, einsam wohnend, fünf Stunden vom nächsten Dorf entfernt. Beim Plünderereinsuchen wird Frangula — man schreibt das Jahr 1649 — von Marodebrüdern überfallen, niedergeschlagen und vergewaltigt. Als die Frauen und auch zuletzt Frangula die Folgen dieser furchtbaren Gewaltat erkennen, wollen erstere in der Weise erfahrener Engelmacherinnen eingreifen, während Frangula in ihrer ersten Verzweiflung zum Stricke greift. Dann aber erwacht in dem willensstarken, klarsinnigen Mädchen triebhaft jener mütterliche Instinkt, den auch diese Gewaltat nicht unterdrücken konnte. — Aus der Zeit des mißglückten Unternehmens Napoleons gegen Spanien las dann Jahn eine in Briefform gehaltene Erzählung — eigentlich eine spannende geschichtsphilosophische Betrachtung —: Das Wirkliche. Ganz zeitgemäß, wird zunächst die These aufgestellt: Eine erhabene Idee, in ihrem vollen Umfange erkannt, überwindet alle Schicksale. Dann aber zeigt das Zusammentreffen der beiden Brüder v. Uslar-Gleichen, die mit Männern desselben Dorfes auf verschiedenen Seiten kämpfen, der eine für England, der andere für Napoleon, daß auch der beste Plan scheitert an Umvorausgesehenem, das das Elementare auf seiner Seite hat. Als Überleitung zum zweiten Teil der Lesung gab dann Jahn einige Gedichte, aus der Zeit des Weltkrieges, und diese wenigen Proben zeigten uns in Gefühl und Formgebung einen unserer bedeutendsten Lyriker. Wie tief prägten sich die Sätze ein: Denn mehr als Worte spricht das tiefe Schweigen. — Wie hat dies heiße Erz mich lieb. Sich selbst schuldig war es der Dichter, wie er launig bemerkte, daß er auch eine Probe seiner Muttersprache, des Plattdeutschen, gab, und seine gepflegte Sprechweise eröffnete dem Gedicht allenthalben Verstehen. Wie jeder kluge Gastgeber hatte dann aber Jahn das Schmackhafteste bis zuletzt aufbewahrt, und das waren die Proben aus „Unkepung". Das ist echt norddeutscher Humor, aber nicht der von der Art Wilhelm Buschens, sondern er liegt in der Nähe von Wilhelm Raabe, weil er sich selbst zum Gegenstand von Betrachtungen macht, die so alltäglich frisiert sind und doch an letzten Fragen mit unnerwüstlichem Frohsinn die Pritsche probieren. In der Folge dieser geistreichen Betrachtungen gab es keine Niete, und wenn man nur einige dieser geistsprühenden Spöttereien nennen wollte, würde man andere gleich wertvolle zu unrecht auslassen. Genug, um eine Zugabe kam Moritz Jahn nicht herum, denn der Beifall war nicht nur stürmisch, sondern wirklich herzlich. Die rechte Einfühlung in den schönen und bedeutungsvollen Abend brachte von Beethovens Romanze in F-dur, von unseren bewährten Künstlern Bastian und Schalcke meisterhaft wiedergegeben. —n.

— **Soldaten musizieren für Soldaten!** Ein im Rahmen der Wehrbetreuung im Saal des Luftschutzhauses veranstalteter Kammermusikabend war dem Gedenken Wolfgang Amadeus Mozarts gewidmet. Soldaten musizierten und sangen für Soldaten. Das reichhaltige Programm, gestaltet von Künstlern, die ihrer Ehrenpflicht als Soldaten genügen, und von musikbegeisterten Soldaten, bot in guter Zusammenstellung Gesangsli (Feldw. Kane). Wir hörten Arien aus der „Zauberflöte", aus „Figaros Hochzeit" und „Don Juan". Mozarts unsterbliche Werke „Eine kleine Nachtmusik" (Oberst. Arendt, Gefr. Scharf, Fu. Pfister und Günther), die Sonate für Klavier in F-dur (Feldw. Lapsche) kontrastierten mit der Romanze in F-dur für Violine und Klavier von L. van Beethoven und den Variationen aus dem „Kaiserquartett" von Josef Haydn. Die gesamten musikalischen Darbietungen zeigten, wie groß das musikalische Interesse bei unseren Soldaten ist, sei es gestaltend oder als Zuhörer. Die Mitwirkenden wurden durch starken Beifall ausgezeichnet. Den einleitenden Worten war zu entnehmen, daß solche Kammermusikabende mit Werken Mozarts eine ständige Einrichtung werden sollen.

W. F.

* **Professor Otto Anthes,** der in Wiesbaden ansässige Dichter, gestaltete das der neuesten Oper Paul Greeners „Schwanhild" zu Grunde liegende Textbuch. Das Werk wird am 4. Januar 1942 in Köln in der Inszenierung von Generalintendant Spring zur Uraufführung kommen.

* **Mozart-Gedenkfeier in Rom.** In der königlich-italienischen Akademie in Rom fand am Dienstag eine Gedenkfeier für Wolfgang Amadeus Mozart statt, der Erziehungsminister Bottai und der deutsche Botschafter von Mackensen beiwohnten. Der Vorsitzende der Akademie, Senator Federzoni, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß mit dieser Gedenkfeier erneut die enge geistige Verbundenheit Italiens mit seinem großen Verbündeten zum Ausdruck komme. Dann würdigte Arturo Farinelli in einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag die einzigartige Gestalt des großen deutschen Tondichters.

* **Unbekannte Handschrift des Deutschlandliedes.** Die Nachbildung einer von Hoffmann von Fallersleben stammenden Niederschrift der zweiten Strophe des Deutschlandliedes wird jetzt im ersten Kulturbericht der Stadt Linz veröffentlicht. Die Niederschrift selbst wird, wie Franz Jäger dazu bemerkt, in der Autogrammsammlung des Linzer Gymnasiums aufbewahrt. Die Linzer Handschrift hat Hoffmann geschrieben, als er sich zwischen einem Besuche Schleswig-Holsteins und einer Reise nach Mecklenburg von Anfang bis Mitte September 1845 in Hamburg aufhielt.

Schwarzes Meer

Hier stieß der Adler nieder ins Gefels
Der hohen Ufer. Und er sah die See.
Unendlich schien sie — auch das Schwarze Meer
Und auch der Ströme viel vom Norden her.

Er klafterte die Schwingen, einmal noch
Der Sonne Dank zu sagen, die ihn führt,
Und schwang sich auf und kehrt zurück zum Stein
Und raubt' dem Felsrand seine Fänge ein.

Die Weite glänzte wie ein Goldgeschmeid
Aus ferner Sagenzeit. In ihrem Licht
Wie Schatten unter hellem Flammenkleid
Schienen die Völkerzüge grauer Zeit

In dunklem Glanz zu leuchten und zu schwinden.
Der Adler sah viel Königsheere wandern
Und horchte noch — bis sich sein Schrei — und da
Ein Graß die Luft zerriß. Sein Volk war nah.

Hans Friedrich Blunck.

Musik- und Vortragsabende

* **In der Nassauischen familiengeschichtlichen Vereinigung** sprach am Dienstagabend Archivrat Dr. Spondheimer über Pfarrzwang, Kirchenbuch und Bekenntnis in Nassau. Der außerordentliche fesselnde Vortrag, auf eigenen archivalischen Forschungen beruhend, war nach zwei Seiten hin wegweisend Gegenüber gewissen Versuchen, die konfessionelle Minderheit dieses Ortes als Spielball der Willkür und des Hasses der Majorität darzustellen, legte der Redner überzeugend dar, daß es sich in solchen Fällen, besonders bei dem Pfarrzwang, immer um die Durchführung gesetzlicher oder vertraglicher Regelungen handelte, die nur dann als Unrecht empfunden wurden, wenn man in der Minderheit war. Die Majorität hm. die Anhänger des staatlich sanktionierten Bekenntnisses ernteten die Vorteile als selbstverständliches Recht. Für die Sippenforschung aber brachten die Ausführungen wertvolle Hinweise, die vor übereiligen Schlüssen auf Konfessionswechsel unserer Vorfahren warnten, wenn zum Beispiel Katholische auf einmal in reformierten Kirchenbüchern geführt werden und umgekehrt. Die Kirchenbücher sind in Nassau bis zum Jahre 1817 die beste Quelle für die Sippenforschung, rückreichend bis zur Reformation. Das Kirchenbuch ist der Bericht der gesamten pfarramtlichen Tätigkeit im Auftrage des Landesherrn, auch in katholischen Ländern: „denn jeder Fürst ist in seinem Lande sein eigner Papst". Das im Augsburger Religionsfrieden ursprünglich nur für die Lutheraner sanktionierte Recht des landesherrlichen Kirchenregimentes wurde auch später auf Calvinisten und Reformierte ausgedehnt; und so wechselte auch in dem fürstengesegneten Nassau die Bevölkerung wiederholt und oft in kurzer Zeitfolge mit dem Landesherrn die Konfession. Die Eltern, die zuletzt Peter Melander als Landesherrn untertänig war, wechselte in 35 Jahren dreimal das Bekenntnis. Nach der Festsetzung des Normaljahres kamen dann nur noch selten derartige Wechsel vor. Entsprechend dem Religionsbann für das Land wirkte sich der Augsburger Religionsfriede als Pfarrzwang für den einzelnen Ort aus, das heißt, alle Insassen einer Pfarrgemeinde müssen alle kirchlichen Handlungen durch den Gemeindepfarrer vornehmen lassen und gemeinschaftlich die Lasten der Kirchengemeinde tragen, ohne Rücksicht auf ihre konfessionelle Zugehörigkeit. Befreiung vom Pfarrzwang war möglich durch den Parochus selbst, aber dabei spielten die Stolgebühren eine entscheidende Rolle; und der Pfarrzwang wurde nicht selten, zum Beispiel auch hier in Wiesbaden, in illegaler Weise umgangen. Infolge des Pfarrzwanges finden wir darum kirchliche Amtshandlung Andersgläubiger in den Kirchenbüchern der Ortskirche eingetragen, was für uns in Nassau den Vorteil hat, daß der Sippenforscher bis 1817 praktisch nur ein Kirchenbuch für jeden Ort durchzuarbeiten hat. Allmählich vollzog sich eine Lockerung des Pfarrzwanges, aber unter Aufrechterhaltung der Bestimmung über die Stolgebühren, bis dann 1819 der Pfarrzwang bei uns völlig aufgehoben wurde. Praktisch war er schon erlogt bei der Taufe Herzog Adolfs, die im Biebricher Schloß erfolgte und im reformierten Kirchenbuch in Weilburg eingetragen wurde. Zum Schluß gab der Redner eine aufschlußreiche Gegenüberstellung der in Rede stehenden Verhältnisse in Frankreich, Nassau und Preußen, aus der hervorging, daß Nassau dem Weg der natürlichen historischen Entwicklung da folgte, wo Frankreich durch den Staatskatholizismus und absolutes Regiment den Zunder zu der katastrophalen Auseinandersetzung von 1789 häufte. Der stellvertretende Vorsitzende, Pfarrer Fink, fügte dem starken Beifall der Versammlung den herzlichen Dank der Vereinsleitung für die wertvollen und wegweisenden Ausführungen des Redners auf. — n.

dürfen. Bei Abgabe von Nähseiden und Seidenglanzgarnen (letztere in den Längen bis zu 100 Meter einschl.) ist nur die Hälfte des Weges auf den Abschnitt anzurechnen.

— **Der sechsmonatigen studentischen Ausgleichsdienstpflicht** haben alle Abiturienten mit Studiumsabsicht und Studenten, die Angehörige der Ersatzreserve II sind vor Aufnahme bzw. Fortsetzung des Studiums zu genügen. Für den nächsten Einstellungstermin am 15. April 1942 haben sich die Dienstpflichtigen möglichst sofort, spätestens bis 31. Januar bei der Abteilung Arbeits-, Wehr- und Ausgleichsdienst der Reichsstudentenführung, Berlin W 35, Friedrich-Wilhelm-Straße 22, zu bewerben. Beizufügen ist ein beglaubigter Wehrpaßauszug. Dort kann auch ein Merkblatt angefordert werden.

— **Wiesbadener Gemüse- und Obstmarktbericht.** Erzeugerpreise vom 1. Dezember ab. Römischkohl (50 kg) 5, Wirsing 3.75 bis 4.25, Weißkohl 3.05–3.25, Einschneideware 2.80, Rotkohl 4.25 bis 4.75, Rosenkohl 19, Grünkohl 4.25, Spinat 9, Karotten 5, Gelbe Rüben 1.30–3, Erdkohlrabi 2, Kohlrabi 6, Rote Rüben 2.25–3, Weiße Rüben 2.50, Tomaten, Treibware 25, Schwarzwurzeln 22, Petersilie 30, Zwiebeln 5.55, Knollensellerie 9.50, Lauch 11, Feldsalat, großblättrig 25, kleinblättrig 35, Kopfsalat (100 Kopf) Treibware 9, Endiviensalat 10, Blumenkohl (100 Stück) 9–36, Laubsellerie 8–15, Rettich 4–7, Radieschen (100 Bund) 9, Rettich 8, Schnittlauch 6, Suppengrün 8, Edelkastanien (50 kg) 22, Walnüsse 40, Quitten 20 RM. Notierungen vom 2. Dezember. Großmarktpreise (in Klammern Kleinmarktpreise) Wirsing (½ kg) 5 (7), Weißkohl 4,5 (7), Grünkohl 4 (6), Spinat 9–9,5 (12–14), Erdkohlrabi 3,5 (5), Weiße Rüben 3,5 (5), Lauch 11 (15), Feldsalat 27,5–38,5 (40–55), Endiviensalat (Stück) 9 (12), Sellerie 11–15 (15–20), Rettich 5–8 (7–11) Rpf.

Wiesbaden-Bierstadt

Die Ortsfachschaft W.-Bierstadt der Fachschaft für Deutsche Schäferhunde hielt ihre letzte diesjährige Prüfung ab. Gemeldet und zur Prüfung erschienen waren vier Schutzhunde 3, ein Schutzhund 2, vier Schutzhunde 1 und fünf Junghunde zur Jugendveranlagungsprüfung. Die Leitung hatte Mitglied Ludwig Welkenbach, als Richter fungierte der Leistungsrichter Chr. Löser, Idstein i. T. Sämtliche Hunde zeigten sowohl in der Nasenarbeit als auch bei den Unterordnungsleistungen und im Schutzdienst zufriedenstellende Leistungen, so daß der Richter folgende Bewertungen vergeben konnte: Schutzhund 3: Cena a. d. Leichtweishöhle 467 707, sehr gut, 98 Punkte, Bes. u. Führer Karl Franz, W.-Biebrich, Dolly v. d. Reitenpforte 492 511, sehr gut, 93 P., Bes. u. Führer Jakob Schuck, W.-Biebrich, Marko a. d. Leichtweishöhle 541 896, sehr gut, 93 P., Bes. u. Führer Theodor Heß, W.-Bierstadt, Cilli v. d. Moran 529 035, best., 79 P., Bes. u. Führer Paul Riedel, Wiesbaden, Schutzhund 2: Markod a. d. Leichtweishöhle 541 895, gut, 82 P., Bes. u. Führer Albert Ketterer, W.-Biebrich, Schutzhund 1: Olga v. Taunuspark 545 742, sehr gut, 90 P., Bes. Obst Becker, Führer Frau Haas, W.-Biebrich, Alice v. d. Rheinhöhe 36 791 (Boxer), gut 83 P., Bes. Fritz Stoll, Führer Martin, W.-Biebrich, Grille v. Bulekerschloß 537 386, gut, 81 P., Bes. u. Führer Gustav Kais, W.-Biebrich, Armin v. Friedberschloß 545 929, best., 77 P., Bes. u. Führer J. Schuck, W.-Biebrich. Auch die fünf Junghunde: Knut v. Friedberschloß, Bes. J. Schuck, W.-Biebrich, Britta v. d. Goethewarte, Bes. u. Führer Paul Frohn jr., Wiesbaden, Britta v. d. Kartausbergen, Bes. Frl. Goldschmidt, Wiesbaden, Bella u. Betty v. Wasserhäuschen, Bes. Franz Maybach, Wiesbaden, zeigten gute Veranlagung und erfüllten alle an sie gestellten Anforderungen.

Aus Gau und Provinz

Bienensterben am Heidelberg

— **Heidelberg**, 2. Dez. Das Institut für Bienenkunde an der Universität Freiburg hat durch sein Gutachten nachgewiesen, daß zwei Obstzüchter Schuld tragen an dem großen Bienensterben im Frühjahr, das sich um Heidelberg bis Wiesloch bemerkbar machte. Die Züchter haben bei der Schädlingsbekämpfung im Obstbau in Außerachtlassung der Verordnung zum Schutze der Bienen die offenen Blüten mit arsenhaltigen Lösungen bespritzt und dadurch den Tod vieler Bienen verursacht. Die Verordnung der badischen Staatsregierung schreibt vor, daß das Spritzen oder Stäuben blühender Kulturpflanzen, insbesondere von Obstbäumen oder Raps, mit arsenhaltigen Mitteln zu unterbleiben hat. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift brachte den beiden Obstzüchtern Geldstrafen ein, die jetzt von der Berufungskammer des Heidelberger Landgerichts bestätigt wurden.

Weitere Verbrechen verhindert

— **Bad Kreuznach**, 2. Dez. In der Mordsache Bausmann wurden durch die Erhebungen der Kriminalpolizei zwei weitere, von dem Täter und zwei Komplizen geplanten Verbrechen aufgedeckt und verhindert. Die drei hatten u. a. ein Verbrechen geplant, zu dessen Ausführung sie sich noch eine Schußwaffe besorgen wollten. Sie beabsichtigten, aus einem Lokal in der Stadt ein Mädchen herauszulocken und ihm das Geld abzunehmen. Die geplante Straftat wurde durch besondere Umstände und durch das Zugreifen der Kriminalpolizei verhindert. Die beiden Komplizen des bereits verhafteten Täters wurden ebenfalls festgenommen.

Ein Dreierdorf im Rheingau

Merkwürdigkeiten und Sehenswürdigkeiten

Drei Dörfer des Rheingaues liegen so dicht bei einander, daß es für den nicht Ortskundigen schwer ist, zu wissen, in welcher Ortschaft er sich gerade befindet, ob in Östrich in Mittelheim oder Winkel. Ein Eisenbahnkuriosum ist der Bahnhof

Das Rathaus in Mittelheim (Photo: Reeck)

der die Bezeichnung Östrich-Winkel führt und als solcher auch in allen Kursbüchern angeführt wird. Dieser Bahnhof aber verschweigt in seiner Benennung den Namen des Ortes, auf dessen Boden er sich befindet, nämlich Mittelheim. Man steigt also in Östrich-Winkel aus und ist in Mittelheim.

Drei Kilometer zieht sich dieser Dorfgürtel am Rhein entlang, eine fast zusammenhängende Siedlung. Vom Pfingstbach, der bei Östrich mündet, bis zum Klingelbach, der östlich von Rüdesheim dem Rhein zufließt, dehnt sich das Dreierdorf. Sein ältester Bestandteil ist Winkel. Bis ins 13. Jahrhundert gab es den beiden anderen den Namen. Um 850 heißt Winkel in alten Urkunden Wingella, der Weinkeller. Und ein überragender Weinkeller sind die drei Orte noch immer. Mittelheim hat jedenfalls schon früh als kleine, zu Winkel gehörige Ansiedlung bestanden. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts trennen sich die Ortschaften. Die Gemarkung Östrich-Mittelheim spaltet sich ab; von nun an führen die Dörfer ein Eigenleben.

Aus ihm hat sich mancherlei an sehenswerten Bauten erhalten. Berühmt ist das Graue Haus zu Winkel, der einzige erhaltene Wohnhausbau des Rheingaues aus frühromanischer Zeit, das „älteste deutsche Haus". In Winkel erinnert an die klassische Zeit und zugleich an die romantische das Haus der Brentanos, wo Goethe zu Gast war. Östrich ist bekannt wegen seiner trefflichen Bürgerbauten aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Mittelheim besitzt in seiner Egidiuskirche aus dem 12. Jahrhundert das edle Vorbild einer Klosterkirche. Sein spätgotisches Rathaus, das für die Dürerzeit charakteristisch ist, stammt aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, wie der schöne gotische Schnitzschrank in seinem Obergeschoß. Das Erdgeschoß war einst eine offene Laube, was noch an der Holzkonstruktion zu erkennen ist, die die Decke trägt. Sie ähnelt der der Balkendecke im alten Rathaus zu Oberlahnstein.

Wissen Sie schon...?

... welches die Aufgaben der Reichsleiter sind? — Die Reichsleiter sind die bedeutendsten Repräsentanten der NSDAP und führen die wichtigsten Ämter der Partei. Sie legen nach den Weisungen des Führers und gemäß dem Programm der NSDAP., die die politische Auffassung, das politische Gewissen und den politischen Willen des deutschen Volkes vertritt, richtunggebend die politische Zielsetzung des Volkes fest. Dabei haben sie die Aufgabe, über die ihnen sachlich nachgeordneten Dienststellen in möglichst enger Fühlungnahme mit dem Leben des Volkes zu bleiben. Dazu kommt die Sicherstellung der Führerauslese auf allen Gebieten des Lebens, für die die Reichsleitung zu sorgen hat. Die Zahl der nach sachlichen Gesichtspunkten vom Führer bestellten Reichsleiter ist so bemessen, daß alle Gebiete des vollischen Lebens eine Vertretung in der Reichsleitung haben. Die bekanntesten Reichsleiter sind: Darré, Agrarpolitik (unser Bild) — Epp, Kolonialpolitik — Frick, Reichstagsfraktion — Goebbels, Propaganda — Hierl, RAD. — Himmler, ff — Hühnlein, NSKK — Leo Organisation — Lutze, SA. — Rosenberg, Weltanschauung, Außenpolitik — Schirach, Jugend. (Zeichnung: Deike-M.)

Vermischtes

Wie weit reicht das Leben in die Meerestiefe? Früher war man der Ansicht, daß die Tiefen des Meeres unbelebt sind, weil dort keine Nahrung zu finden ist. Daß jedoch überall Leben vorhanden ist, haben die Expeditionen zur Erforschung der Tiefsee gezeigt, besonders die der deutschen „Meteor"-Expedition. Danach kann man, wie Prof. Dr. E. Henschel in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau" ausführt, behaupten, daß man kaum ein Liter Wasser aus dem Ozean schöpfen kann, ohne Lebendiges mitzuschöpfen. Noch in mehr als 5000 Meter Tiefe werden auch in so kleinen Wassermengen Organismen nachgewiesen, das Plankton, worunter die Gesamtheit der im Wasser freischwebenden lebenden Tiere und Pflanzen zu verstehen ist; es handelt sich da unter anderem um die Tiergruppen der Borstenwürmer, Pfeilwürmer, Flügelschnecken, Krebstiere und Quallen und pflanzliche Einzeller. Die Tiefsee ist allerdings wüstenartig arm; je weiter man aus diesem Reich der Finsternis in die Lichtzone emporsteigt, um so reicher wird das Leben. Bis etwa zu 100 Meter Tiefe hinab ist das Plankton verhältnismäßig reich, von etwa 200 Meter an zeigt es die Ammut der Tiefsee. Der weitere Schwund des Planktons geht von hier ab außerordentlich langsam vonstatten. Bei der Vertikalverteilung des Planktons ist die wichtigste Frage, warum an der Oberfläche des Meeres oder dicht unter ihr das beste Gedeihen stattfindet, dann aber sogleich eine schnelle Abnahme auf geringe Werte und ein ganz langsames weiteres Abnehmen eintritt, das doch den Nullpunkt bis zum Boden des Ozeans nicht erreicht. Ohne Zweifel ist das Entscheidende das Licht. Auch die Planktonpflanzen brauchen wie die Landpflanzen Licht für ihre Ernährung, denn sie können nur im Licht die im Wasser gelösten Nährstoffe assimilieren. Das Licht nimmt aber mit der Tiefe so schnell ab, daß schon 200 Meter unter der Oberfläche praktisch die günstige Schicht für das Pflanzenleben zu Ende ist und da die Tiere ihr Leben auf das der Pflanzen gründen, so ist auch für sie hier mehr oder weniger eine Grenze gesetzt. Was unterhalb dieser Grenze noch lebt, verdankt seine Existenz den absinkenden abgestorbenen Planktonresten aus jener obersten Schicht. Lichtabnahme und Lebensabnahme gehen jedoch nicht ohne weiteres parallel. Die oberste Wasserschicht ist oft ärmer als die nächst tiefere, da besonders in den Tropen die allzu starke Bestrahlung viele Organismen hemmt. Bei dieser Feinempfindlichkeit für das Licht ändern viele Tiere dieser Schwebewelt ihre Tiefenlage auch rhythmisch mit dem Wechsel von Tag und Nacht. E. K.

In Kürze erzählt:

Der Mann war korrekt

Von Ralph Urban

Mia fuhr von der Arbeit nach Hause, ihr gegenüber in der Straßenbahn saß ein Mann, der sie unentwegt anblickte. Mia merkte es, ohne hinzusehen. Sie wußte aber auch, daß er sehr gut aussah und daß er ihr sogar gefiel. Man hat als anständiges junges Mädchen seine Grundsätze und ermuntert nicht fremde Männer, indem man ihnen schöne Augen macht. Mia blickte daher an dem Herrn vorbei.

Dann kam ihre Haltestelle, und sie stand auf. Der Herr stand ebenfalls auf. Die Straßenbahn hielt. Mia stieg aus. Auch der Herr stieg aus. Mia ging rasch, noch rascher schlug ihr Herz. Eine Weile folgten ihr die Schritte im gleichen Abstand, dann entstand am Gehsteig sozusagen ein menschenleeres Loch und der Mann hinter ihr holte auf.

„Mein Fräulein!"

Mia schwieg und ging noch schneller.

„Mir fehlt die Übung," sagte der Mann neben ihr, „ich weiß, es ist nicht korrekt auf der Straße — aber darf ich?"

„Danke," antwortete Mia mit eisiger Ablehnung in der Stimme, doch schon tat es ihr leid. Warum hatte sie auch so lächerliche Hemmungen, wo er ihr doch gefiel. Ja, jetzt würde sie ihm antworten, bei seinem nächsten Wort wollte sie freundlicher werden. Nun, warum ließ er neben ihr der und schwieg?

„Verzeihung," stammelte der Herr, griff nach seinem Hut und blieb zurück. Jetzt war es zu spät. Mia tat es derart leid, daß sie fast körperliche Schmerzen empfand. Am liebsten wäre sie stehen geblieben und — aber das ging nicht. Was sollte sie tun? Irgend etwas mußte geschehen, solange er sich noch hinter ihr befand. Seine Schritte gewannen immer mehr Abstand. Die Handtasche hatte sie in der Hand und die Handschuhe hatte sie an — rasch öffnete sie ihre Tasche — das Taschentuch? Nein, das war nicht mehr blütenweiß — die Schlüssel, die machten Lärm — also die Geldbörse — Und schon ließ sie das Täschchen zu Boden fallen und ging weiter, als wenn nichts gewesen wäre. Über acht Mark befanden sich darin. Nun hörte sie auch schon, wie der Mann hinter ihr stehen blieb. Rasch bog sie um die Ecke, überquerte die Straße und betrat das Haus, in dem sie wohnte, ohne sich umzusehen. Das fand sie gar nicht für nötig, der Mann war in Ordnung. Das wußte sie. Außerdem steckte ein Zettel mit ihrer Anschrift in der Geldbörse. Entweder würde der Herr selbst damit kommen, oder er würde den Fund mit der Post schicken. Und ein paar Zeilen dazu. Und sie würde sich bedanken, sehr lieb sogar — das weitere ergab sich von selber. Als sie die Wohnung betrat, hatte sie glänzende Augen und rote Wangen. Obwohl die acht Mark für sie einen wesentlichen Betrag ausmachten.

Hoffend und bangend zugleich, aber doch voll Zuversicht, kam Mia am nächsten Abend von der Arbeit heim. Ihre Zuversicht sollte belohnt werden, denn ein kleines Päckchen war mit der Post gekommen. Mia legte Hut und Mantel ab, setzte sich dann feierlich zum Tisch und öffnete die Sendung. Natürlich, da lag die Geldbörse, und hier ein zusammengefaltetes Brief. Sie faltete ihn langsam auseinander, drückte unwillkürlich die Hand aufs Herz und las: „Anbei die Börse, die ich gefunden habe. Sie enthielt RM 8,56. Ich glaube korrekt zu handeln, wenn ich mir für Finderlohn und Porto gleich eine Reichsmark abziehe.

(Unterschrift unleserlich.)

Mia ließ sich auch weiterhin nicht auf der Straße ansprechen.

Sport und Spiel

Wiesbadener Gausieger im Sportappell

Mit dem Frühjahrswaldlauf, dem Sommersportlag und dem Mannschaftskampf war den Betrieben vom Frühjahr bis zum Herbst eine große Aufgabe gestellt. In allen Kreisen unseres Gaues traten viele Betriebsgemeinschaften hundertprozentig an und bekundeten damit eindeutig den Willen zur Leibeserziehung und zur Gesunderhaltung des Körpers. Diese Betriebe erhalten die stolze Auszeichnung als Gausieger. Drei Gausieger jeder Betriebsklasse, und zwar die mit der höchsten Punktzahl und der höchsten Leistung im Mannschaftskampf wurden nach Berlin zur Ermittlung der Reichssieger gemeldet. Folgende Wiesbadener Betriebssportgemeinschaften sind in der Liste der Gausieger genannt:

Klasse II Männer: BSG. Nassauische Landesbank.

Klasse IV Männer: BSG. Kalle u. Co., AG., Wiesbaden-Biebrich.

Klasse IV Frauen: BSG. Kalle u. Co., AG., Wiesbaden-Biebrich.

Fachamt Leichtathletik tagte

Am Wochenende fand unter dem Vorsitz von Dr. v. Halt in Berlin eine Tagung der Bereichsfachwarte des Fachamts Leichtathletik statt. Der Stabsführer des NSKK., v. Mengden, überbrachte die Grüße des Reichssportführers. Auf der Tagung wurde die Arbeit des Jahres 1941 überprüft und die Planung für das kommende Jahr getroffen. Im Mittelpunkt stand der Erfolg, den die deutsche Vereinsmannschaft in diesem Jahre erzielt hat. Bisher wurden 8006 Mannschaften gemeldet. Die Bereiche Sachsen, Bayern und Württemberg haben die weitaus meisten teilnehmenden Mannschaften an den Start gebracht. Dr. v. Halt ehrte die Bereichsfachwarte dieser drei Bereiche, Linniger, Fr. Müller und Schaufele, indem er ihnen sein Bild mit Widmung überreichte. Für das nächste Jahr gab der Fachamtsleiter die Parole aus, die Zahl von 8006 Mannschaften zu verdoppeln. Oberstammführer Wagner berichtete über die leichtathletische Arbeit in der HJ. Insgesamt wurde festgestellt, daß die Zusammenarbeit zwischen NSKK und HJ vollkommen ist. Die Leistungen in der HJ haben sich im abgelaufenen Sommer stark gehoben. Es wurden schon Leistungen von 21,8 Sek. für 200 Meter, 48,8 für 400 Meter, 1:56,1 für 800 Meter usw. erzielt, die früher undenkbar waren. Wagner legte Wert auf die Feststellung, daß es sich hier nicht um einzelne Ergebnisse, sondern um die Dichte der Spitze handelt. Obwohl die Termine für den kommenden Sommer im einzelnen noch nicht feststehen, kann gesagt werden, daß auch 1942 das volle Programm, wie es in den letzten Jahren üblich war, durchgeführt wird. Es finden also die großen Staffelläufe, die verschiedenen Meisterschaften in den Kreisen bzw. Bezirken, Gauen und Bereichen sowie die deutschen Meisterschaften statt. Außerdem sind einige Länderkämpfe geplant.

Sport-Rundschau

Leichtathletikmeister in der Halle

Bei der Luftwaffen-Sportschau am 7. Dezember in der Deutschlandhalle zu Berlin nehmen die leichtathletischen Wettkämpfe einen breiten Raum ein. Die Luftwaffe setzt alle in ihren Reihen stehenden Deutschen Meister und Rekordleute ein, soweit sie abkömmlich sind. Leider kann Weltrekordmann Rudolf Harbig nicht starten, da er gerade eine Mandeloperation gut überstanden hat, dennoch verspricht das 1000-Meter-Rennen mit Giesen, Grau, Brandscheit, Heß, Linnhoff und Mehlhose sehr viel. Hervorragend ist auch der 3000-Meter-Lauf besetzt, wo u. a. der 2000 Meter Rekordhalter Kaindl, Eberlein, Adams, Mulchik, Warnemünde und Rank starten. Einen 60-Meter-Lauf bestreiten Mellerowicz, Wöneke, Fehrmann und Ahrens. Daneben gibt es Staffelrennen und ein Hallenhandballspiel zwischen SSB. Reinecke Brieg und SSB. Stettin.

„Gemeinschaft deutscher Skiläufer"

Für Freunde des Skilaufes, die sich nicht vereinsmäßig binden wollen, wurde vom Reichssportführer innerhalb des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen die „Gemeinschaft deutscher Skiläufer" ins Leben gerufen. Jeder kann auf diese Weise an der weiteren Ausbreitung des Skisports zum wahren Volkssport mitarbeiten. Keiner soll sich als „wilder" Skiläufer bezeichnen lassen. Jeder denke an die Unfall-Versicherungsmöglichkeiten. Anfragen beantwortet die Geschäftsstelle der „Gemeinschaft deutscher Skiläufer" in Innsbruck, Postschließfach 129.

*

Das **Fußball-Reichsbundpokalspiel** zwischen Mitte und Ostmark ist um acht Tage verschoben worden und findet nun erst am 21. Dezember in Halle statt.

Einen **Kolzen Bericht** legt der NSRL. über seine Schulungsarbeit im abgeschlossenen Sportjahr vor. Danach wurden im Kriegsjahr 1940/41 4231 Lehrgänge mit einem Kostenaufwand von über einer halben Million RM und unter Beteiligung von 134 111 Männern und Frauen abgehalten.

Zur Truppenbetreuung wird am 9. Dezember in der Berliner Deutschlandhalle eine Berufsboxveranstaltung durchgeführt. Der deutsche Meister Riedel Vogt und Vinzenz Hower bestreiten den Hauptkampf, um den sich die Begegnungen Ruß gegen J. Schönrath, Wiesner — Klumpler (Sudetenland), Stegemann — Bernhardt und Dalchow — Seisler gruppieren.

Die **deutsche Boxkasseel zum Länderkampf** gegen die Slowakei am Sonntag in Eisenmannstadt steht wie folgt (nach Fliegengewicht aufwärts): Dietrich (Nürnberg), Seidel (Berlin), Petri (Kassel), Schmebes (Dortmund), Gotz (Magdeburg), Kubiak (Herne), Schmidt (Hamburg), Kleinholdermann (Berlin).

Vogts Herausforderung an Schwergewichtsmeister Lazek ist vom Berufsverband Deutscher Faustkämpfer anerkannt und an den Wiener weitergeleitet worden. So wird es also in Kürze zu diesem mit Spannung erwarteten Titelkampf im Schwergewicht kommen.

Der erste Schwergewichts-Gegner des deutschen Halbschwergewichts-Boxmeisters Richard Vogt (Hamburg) wird der Berliner Heinz Sendel sein. Der Kampf steigt am 26. Dez. in Hamburg.

Leichtathletik-Vereinsmeister 1941 wurden bei den Männern der SSB Berlin mit 19 497,42 Pkt. vor dem Titelverteidiger 1860 München mit 19 065,37, Polizei Berlin 18 416,04 und Stuttgarter Kickers mit 18 411,20 Pkt., bei den Frauen der SK. Charlottenburg mit 21 475,97 Pkt. vor St. Georg Hamburg mit 19 465,19 und KT. Hessen-Preußen Kassel mit 19 401,12 Punkten.

Die „Europäischen Kriegsmeisterschaften im Amazienturnen", die vom 21.—25. Januar in Breslau stattfinden werden, versprechen ein Übertragendes Ereignis zu werden. Man rechnet mit der Teilnahme von rund einem Dutzend Ländern. Jedes Land kann in jeder Gewichtsklasse zwei Vertreter stellen.

Italiens Tennisspieler gewannen in Kopenhagen einen Länderkampf gegen Dänemark überlegen mit 6:1 Punkten.

Wirtschaftsteil

Belgien auf dem Wege zur Selbstversorgung

In Belgien wird damit gerechnet, die Anbaufläche, die schon in diesem Jahre beträchtlich erhöht worden war, für das nächste Jahr nochmals um 5 bis 10 % erhöhen zu können und zwar bei Weizen um 35 000 Hektar, bei Roggen um 25 000 Hektar, bei Kartoffeln um 20 000 Hektar und bei Zuckerrüben um 9000 Hektar. Wenn sich diese Hoffnungen erfüllen, ist Belgien einfuhrunabhängig. Ähnlich wie andere europäische Staaten hatte auch Belgien Jahrzehnte hindurch für die Aufgabe der Ernährung des Volkes aus eigener Scholle kein Verständnis. Infolgedessen mußte das Land nach Einsetzen der englischen Blockade wieder dieselben bitteren Erfahrungen machen, wie schon im Weltkrieg. Um die Ernährung einigermaßen sicherzustellen, haben dann die deutschen Behörden helfend eingegriffen und einige Hunderttausend Tonnen Getreide aus deutschen Beständen zur Verfügung gestellt, sowie eine Einfuhr aus anderen Ländern möglich gemacht. Um in Zukunft in der Ernährung unabhängiger zu sein, hat die belgische Regierung im vorigen Herbst einen grundsätzlichen Kurswechsel der Agrarpolitik vorgenommen. Die Anbauflächen wurden vermehrt, und zwar die für Weizen um 31 600 Hektar, für Roggen um 10 200 Hektar, für Gerste um 6000 Hektar und für Kartoffeln um 29 200 Hektar. Infolgedessen war die Versorgungslage in diesem Jahre trotz ungünstiger Witterung wesentlich besser. Die Anstrengungen zur Vergrößerung der Anbauflächen werden fortgesetzt. Jeder Druck auf die Bauern wird dabei vermieden. Belehrung und auskömmliche Preise, die inzwischen festgesetzt wurden, sind das einzige Propagandamittel. Zugleich hat man durch eine gesteigert festgesetzte Prämie das Interesse des Bauern noch zu steigern verstanden. An Hand der Weizenanbaufläche wird festgestellt, welchen Mindestertrag der Bauer erzielen müßte. Erzielt er mehr, dann kann er über das Mehr frei verfügen, natürlich darf er es nicht an den schwarzen Markt schicken. Erzielt er weniger, so hat er ein Neugeld zu zahlen, wobei durch Vorbehaltsklauseln Ungerechtigkeiten vermieden werden, die Beachtung aller Sorgfaltspflichten aber zur Pflicht gemacht ist.

Aus der rhein-mainischen Wirtschaft. Bei der Frankfurter Maschinenbau AG. Poforny u. Wittekind, Frankfurt a. M., wurde eine Berichtigung des AK. um 60 % von 1 680 000 RM auf 3 168 000 RM beschlossen. In 1940 wurde ein Reingewinn von 334 204 RM erzielt. Es wird eine Dividende von 6½ % vorgeschlagen, wovon 1½ % für Rechnung der Aktionäre angelegt werden (i. V. 10 %). Es sollen ferner 800 000 RM Aktien neu ausgegeben werden. — Die Chemische Fabrik Budenheim AG., Budenheim-Mainz, verteilt für 1940 eine von 9 % weiter auf 6 % ermäßigte Dividende auf 4,0 Mill. RM Stammkapital. Über eine Kapitalberichtigung wurden noch keine Mitteilungen gemacht. — Bei der Andreae-Noris-Zahn AG., Frankfurt a. M., erfolgt die Aufstockung des Kapitals um 1,80 auf 4,50 Mill. RM durch Heranziehung von 0,33 Mill. RM aus der gesetzlichen Rücklage einschließlich des Aufgelds aus der 1939er Kapitalerhöhung, während die freie Rücklage von 0,40 Mill. RM voll und die Bauerücklage von 1,0 Mill. RM durch Entnahme von 0,60 Mill. RM zum Teil aufgelöst werden. Des weiteren werden 0,25 Mill. RM durch Zuschreibungen zum Anlagevermögen und 0,50 Mill. RM zu Beteiligungen genommen. Die gesetzliche Rücklage beträgt danach noch 0,27 Mill. RM oder 10 % des bisherigen Kapitals.

Spiegel der Wirtschaft. Die Rütgers-Werke AG. Berlin stockt das Kapital um 25 % von 27,8 auf 34,75 Mill. RM auf. Auf das neue Kapital wird 6 % Dividende (i. V. 8 %) auf das alte) vorgeschlagen. Ferner soll autorisiertes Kapital in Höhe von 2,25 Mill. RM geschaffen werden, das zu evtl. Angliederungszwecken verwendet werden soll. — Die deutschen Transportversicherer haben sich zum „Deutschen Transportversicherungs-Pool für das Ostland" zusammengeschlossen, der die im Ostland anfallenden See-, Land-, Fluß- und Kriegsversicherungen deckt. — Bei der Vereinigte Westdeutsche Waggonfabriken AG., Köln, werden für 1940/41 6 (5) % Dividende vorgeschlagen. — Bei den Mannesmann-Röhrenwerke AG., Düsseldorf, kommt eine Kapitalberichtigung nicht in Betracht. — Der Aufsichtsrat der Bayrischen Aktienbierbrauerei Aschaffenburg hat beschlossen, daß das AK. von 1 505 000 RM auf 1 880 000 berichtigt wird. Der HV. werden 6,4 % (i. V. 8 %) Dividende auf das berichtigte AK. vorgeschlagen.

Berliner Börse vom 3. Dezember. Nach der mehrtägigen Aufwärtsbewegung der Aktienkurse kam es nun zu einem Rückschlag, durch den die vorangegangenen Gewinne vielfach wieder restlos ausgeglichen wurden. Auf sämtlichen Marktgebieten kam dem an sich nur mäßigen Angebot kaum Aufnahmeneigung gegenüber; lediglich einzelne Werte wie Wintershall (plus 2½) und Metallgesellschaft setzten ermäßnenwert höher ein. Waldhof und Deutsche Gas verloren je 2, Eisenbahnverkehr und Schering je 2½, Felten und Ilse-Genuß je 2¾, Bekula und Feldmühle je 3 %. Reichsaltbesitz 162½.

Frankfurter Börse vom 3. Dezember. Bei kleinsten Umsätzen ergaben sich auf vereinzelte leichte Abgaben Kursabschwächungen. Felten 2½, Ilse-Genuß 2¾ % niedriger. Von Einheitswerten wurden Henninger auf 180 G taxiert, zuletzt 176. Renten kaum verändert und still. Reichsaltbesitz 162½, Steuergutscheine I 106¼. Tagesgeld 1¾ %.

Notierungen vom 2. Dezember. Berlin: Vereinigte Stahlwerke 146¼, 3%. Farben 197¼; Frankfurt: Daimler 199½, Zellstoff Waldhof 201, Metallgesellschaft zirka 242—243, Stahlverein 145¼, BMW. 187, Rheinmetall 164¾, Feinm. Zetter 145, JG. Farben 198¼, Akku 363, Südzucker 173¼, Bemberg zirka 167, Eisenbahnbank 6¼; am Rentenmarkt: Reichsaltbesitz zirka 162½, Steuergutscheine I 106¼; im Freiverkehr: Fränk. Schuh zirka 116¼.

Die gute Anekdote

Hans von Bülow und die Geiger

Hans von Bülow studierte eines Tages eine alte Oper nach längerer Zeit wieder ein. Im dritten Akt gab es ein sehr langes Flötensolo. Danach kamen die Geiger. Aber Bülow wartet vergebens auf den Einsatz der Geiger.

„Wo bleiben die Geiger", fragte er schließlich ärgerlich.

Da brummt ein Geiger, sich die Augen reibend.

„Schauen Sie doch erst mal in der Partitur nach, was da steht." Bülow tat das. Er fand folgende Schlußbemerkung seines Vorgängers:

„Hier müssen die Geiger geweckt werden."

Köppe, nicht Knöppe.

Einmal hatte Menzel das Bildnis eines reichen Fabrikanten fertiggestellt. Auf einer Gesellschaft, die der Industrielle veranstaltete, war dieses Bild zur Schau gestellt worden. Neugierige drängten sich herzu und lobten die Ausführung.

Nur ein junger Fant befand es für gut, abfällige Bemerkungen zu machen. Er pies wichtigtuerisch auf einige angebliche Mängel hin und sagte unter anderem:

„Sehen Sie doch nur, wie mangelhaft das alles hingemalen ist. z. B. die Knöpfe am Anzug unseres verehrten Gastgebers, sie sind nur angedeutet. Ich vermisse die Akuratesse in der Ausführung!"

Menzel, der hinter dem jungen Menschen stand, ohne daß dieser dessen bewußt war, mischte sich ein und sagte unter dem Gelächter der Zuhörer:

„Lieber Freund, nehmen Sie zur Kenntnis: Der olle Menzel malt Köppe, keine Knöppe!"

„Guten Appetit!"

Mit „T". gefüllt, bist hungrig du.
Wird er dir herzhaft winken!
Mit „K". gefüllt, bist durstig du.
Holst du dir draus zu trinken.

Auflösung zu Silben-Rätsel „Freiheit und Macht" in Nr. 281: 1. Matterhorn, 2. Alibi, 3. Cäsar, 4. Hibe, 5. Tivoli, 6. Ideal, 7. Serie, 8. Traber, 9. Pony, 10. Fittich, 11. Löwe, 12. Ironie, 13. Christian, 14. Hotel, 15. Teller, 16. Friedrich, 17. Richter, 18. Eibik, 19. Imker, 20. Hiebe, 21. Elisabeth, 22. Unterlaken. — **Macht ist Pflicht, Freiheit ist Verantwortlichkeit!** (M. v. Ebner-Eschenbach.)

Neues aus aller Welt

Auf dem Totenbett einen Doppelmord gebeichtet. Ein spanischer Viehhändler beichtete auf dem Totenbett einen Doppelmord, den er im Jahre 1926 begangen hat. Damals ermordete er in der Ortschaft Beizama, in der Nähe von Tolosa, zwei Frauen, Mutter und Tochter. Die gerichtliche Untersuchung führte dazu, daß zwei unschuldige Bauern, Vater und Sohn, verhaftet und schließlich auch verurteilt wurden. Während der Vater nach mehreren Jahre im Zuchthaus starb, befand sich der Sohn noch immer, also nach bereits 15jähriger Haft, unschuldig im Kerker. Das sensationelle Geständnis des Mörders, zuerst vor einem Geistlichen abgelegt und dann vor dem sofort herbeigerufenen Richter wiederholt wurde, führte dazu, daß das unschuldige Opfer sofort freigelassen wurde.

Können Sie gut beobachten? Ein hervorragender dänischer Psychologe glaubt, ein sehr einfaches Mittel gefunden zu haben, die Beobachtungsfähigkeit eines Menschen genau festzustellen. Er hat eine Reihe von Fragen formuliert, auf die der zu Prüfende in der kürzesten Zeit, in der es ihm möglich ist, antworten muß, wobei er wenigstens drei richtige Antworten geben muß, um als Mensch von normaler Beobachtungsgabe anerkannt zu werden. Es handelt sich um folgende fünf Fragen: 1. Wieviele Knöpfe hat Ihr Mantel? 2. Hat Ihre Uhr lateinische oder arabische Ziffern? 3. Wieviel Knopflöcher haben Ihre Schuhe? 4. An welcher Seite befindet sich der Hahn für warmes Wasser in Ihrem Bade, rechts oder links? 5. Wieviel Fensterscheiben haben die Fenster Ihres Eßzimmers? Es wird behauptet, daß diese Methode sehr beweiskräftige Ergebnisse erzielt hat.

FAMILIENANZEIGEN

Statt Karten! Für die uns anläßlich unserer Silbernen Hochzeit überaus reich erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren herzl. Dank. **Heinr. Decker, Franziska Decker,** geb. Metzler. Zum Gneisenau, Westendstr. 30

Tieferschüttert erhielten wir heute die Nachricht, daß in den Kämpfen im Osten unser guter, hoffnungsvoller Sohn, mein einziger Bruder

Hans Füllenbach

Soldat in einem Gebirgs-Jäger-Reg.

am 27. Okt. 1941 im 20. Lebensjahr sein junges Leben nach Gottes hl. Willen hingeben mußte.

In tiefer Trauer: **Josef Füllenbach, Frau Tony Füllenbach,** geb. Berling, **Paul Füllenbach.**

Wiesbaden, den 29. Nov. 1941 Taunusstraße 25, 1.

Das feierliche Seelenamt findet am Donnerstag, den 4. Dezember 1941, 9 Uhr in der Bonifatius-Kirche statt.

Am 1. Dez. entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester und Tante

Frau Karoline Dönneweg

geb. Repp.

Im Namen der Hinterbliebenen: **Wilhelm Dönneweg.**

Wiesbaden, den 3. Dez. 1941 Wellritzstraße 9

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 4. Dez. 1941, nachm. 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Nach schwerem Leiden verschied am 1. Dezember mein geliebter, unvergeßl. Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel, Schwager und Vetter

Herr Ernst Rübenach

Rangiermeister a. D.

im Alter von 64 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Frau Maria Rübenach,** geb. Reinhard.

Wiesbaden (Oranienstr. 36), den 3. Dezember 1941

Die Einäscherung findet auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Nach schwerem Leiden verschied aus einem arbeitsreichen Leben mein lieber treusorgender Mann, guter Vater, Onkel, Großonkel, Schwager und Neffe

Rudolf Strasburger

im 69. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterblieb.: **Else Strasburger,** geb. Michaelis, **Adalbert Strasburger.**

Wiesbaden (Eltvillerstr. 21a), Buenos-Aires, 1. Dez. 1941

Die Einäscherung findet Donnerstag, 4. Dez. 1941, 12 15 Uhr auf dem Südfriedhof statt. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Danksagung. (Statt Karten.) Für die überaus herzliche Anteilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Luise Stoffel, geb. Dickroth und Sohn.

W.-Kloppenheim, den 1. Dezember 1941

Danksagung. Für die herzliche Anteilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieb. Mutter sprechen wir allen unseren herzlichen Dank aus.

Karl u. Elisabeth Happel, Hotel Happel, Schillerplatz

Wiesbaden, im Dezember 1941

Am 28. Nov. 1941 entschlief unsere liebe Verwandte und Freundin

Anna Lautz

Im Namen der Verwandten: **Erika Buchhold,** geb. Klaas

Die Bestattung hat dem Wunsche der Verstorbenen entsprechend in aller Stille stattgefunden.

Danksagung. Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Anteilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste, durch den Heldentod meines lieben Mannes, guten Vaters, unseres unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwiegersohns, Schwagers, Enkel, Neffe und Onkels Ed. Kühner, Uffz. in einem Inf.-Reg. sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

In tiefer Trauer: **Irmgard Kühner,** geb. Korting und Kind, **Familie Christian Kühner,** Waldstr. 146, **Christel Kühner** z. Z. i. Felde und **Familie, Familie A. Korting,** Hellmundstr. 14, und alle Angehörigen.

24. November 1941

Bestattungs-Anstalt Jacob Keller, Roonstraße 22, Telefon 23824 Leichenüberführungen.

Bestattungsanstalt Georg Gasser, Bleichstraße 41, Anruf 22451.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Briefmarkenstube E. Selb, Wiesbaden, Kleine Burgstraße 5.

Möbelaufbewahrung im besonders eingerichteten Lagerhaus Wiesb. Möbelheim L. Rettenmayer G. m. b. H., Bahnhofstr. 27, Fernr. 59816, 27012, 27115

Kinderpflege-Artikel kauft man in den Fachdrogerien Wisson, K.-Fr. Ring Luxemburgstr., Götz, Dotzheimer Str., Ecke Loreleyring, Schneider, Römerberg 2-4.

Ihre Füße pflegt Gilbert, der Friseur mit der 40jährigen Erfahrung. Kirchgasse 54. Eingang Kl. Schwalbacher Str. 2. Tel. 22111. Ärztlich empfohlen.

Vermietungen

Wohn- u. Schlafzimmer, möbl., evtl. 2 Betten, Heizung, Badbenutz. u. Vollpension sofort zu vm. Tel. 25189, Adolfsallee 25,B

Mans., gut möbl., Nähe Bahnhof, gut heizb. Ofen, an Berufstätt. zu zu verm. Herderstraße 4, 1 r.

Zim., möbl., m. Benz., Heiz. und Bad zu vermiet. Dalichau, Wiesbadenstraße 19.

Wohn-Schlafzim., gut m., an ber. Herrn zu verm. Wilhelmstr. 28, 3

Mans., sch. möbl. an Berufstätige zu am. Schmahl, Bahnhofstr. 21, 3

2-Zimmer-Wohnung, Wohn- u. Übertl. Schlafzimmer mit Bad, Telef., Ztr.-Heiz. sehr elegant eingerichtet, beste Lage, an berufstät. Mieter zu verm. Angebote u. A 701 an Tagbl.-Bert.

Doppel-Zimmer für Kur- u. Dauergäste freil. Parkstraße 4.

Zim., sch. m., 2 B. 4. p. Mauritiusstraße 12, 1 lks.

Mietgesuche

1—2-Z.-Wohnung m. Heizung ges. Ang. H 447 TB.

1-Zim.-Wohnung für sofort gesucht. Königstein, Kl. Wilhelmstr. 7

2—3-Z.-Wohnung, Zentr.-H., Nähe Wilhelmstraße (Fronstp.) ges. Ang. W 468 TB.

Zim., einf., gut heizb., möbl., sep. geleg., p. mittl. Angestellt. ges. Ang. S 465 TB.

1 evtl. 2 Zimmer, gut möbl., in Zentrumsl., Bad und Telefon im Hause erwünscht, p. berufst Dame sofort od. später ges. Preisangeb. u. L 465 an TB.

Mansarde, möbl., m. Licht, Ofen u. Wasser baldigst gesucht. Ang. u. T 467 an TB.

1 bis 2 Zimmer, behaglich möbl., ev. teilm. möbl., mit Zentralheiz., in Kurhausnähe von berufst. jg. Dame gesucht. Angeb. u. T 466 an Tagbl.-Bert.

Zimmer, g. möbl., m. Kochgel., von jg. sol. reh. Dame f. bald 5. Dame od. Ehepaar in bell. Hause Nähe Ringl. 1. oder 2. Stock gesucht. Betten u. Wäsche kann evtl. selbst gestellt werden. Preisangeb. u. F 465 an T.-B.

Ab 1. Jan. 1942 werden 2 leere Zimmer in einer guten Pension o. kleinerem Hotel mit voll Verpfl. gesucht. Angeb. erbeten an Frau Frieda Wagner, Ingelheim/Rh., Gartenfeldstr. 32

Wohnungstausch

Tauschwohnung, 2 Mans., Küche, 2 St., Zentr., g. 2 bis 3 Zimmer Ang. H 458 TB.

Verschiedenes

Friseur-Modell, hellblond o. rötlichblond, sofort gesucht. Friseursalon Hochmardt, Moritzstraße 20.

Damen-Stiefelchen, Gr. 39-40, g. Eintausch von 1 Paar Straßenschuhe g. Ang. D 465 TB.

BURNUS spart die halbe Wascharbeit!

Burnus, der Schmutzauflöser, zeigt den Weg zu zeitgemäßem Waschen, der Schmutz wird schon beim Einweichen aufgelöst. Das spart die halbe Wascharbeit. Langes Kochen und scharfes Reiben der Wäsche werden überflüssig. Waschmittel und Feuerung werden gespart. Die Wäsche wird geschont. Burnus ist ergiebig — auch wenn Sie es nicht immer erhalten, kommen Sie bei richtiger Anwendung nicht gleich in Verlegenheit.

BURNUS der Schmutzauflöser

Manchem tut's wirklich gut, zusätzl. Vitamin B1 zu bekommen. Es fördert den Stoffwechsel.

Kitzinger Traubensaft ist Genußmittel, Durstlöscher und Vitaminspender **alkoholarm - vitaminreich(B)**

Z. Zt. nicht immer und überall zu haben. Wir bitten um Verständnis dafür. Alleinhersteller: Glasabfüllerei, Seltgetränkefabrik Hess.

Ich komme sofort um Speisen, Getränke und Kaiserwasser zu erwärmen, denn ich bin Esbit-Trockenbrennstoff, in einschl. Gesch. käuflich. Packung 60 Pfg. Auch zum Feldpostversand zugelassen.

Bezugsquellen-Nachweis durch: HERST. ERICH SCHUMM STUTTGART-W 62 **Esbit**

Schicksalsfäden

ROMAN VON FRITZI ERTLER

28. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Fortuna hatte sich auf die Bank gesetzt. Ganz benommen starrte sie vor sich hin. Sie hatte den Jakob immer gut leiden können — aber als Mann ein ganzes Leben mit ihm verbringen, ihm als Weib gehören? Doch ihr blieb keine Wahl. Das Benehmen Herschmanns, als er erfahren hatte, daß sie Mutter war, sein kaltes verschlossenes Gesicht, die Brutalität ihres Vaters, die feige Flucht des Mannes, der sie in die Arme genommen hatte! Was hatte sie denn zu verlieren? Nichts, gar nichts! Und doch kam sie ein leichtes Frösteln an, wenn sie dachte, daß sie nun für immer dem häßlichen großen Manne gehören sollte, der die letzten schweren Tage so väterlich für sie gesorgt hatte.

Der alte Jörg beobachtete Fortuna scharf. „Wie ist denn eigentlich sein Familienname?" fragte er ganz plötzlich unvermittelt Jakob.

„Glück", entgegnete dieser mit einem leichten Lachen in der Stimme. „Glück!"

„Also Fortuna, dann heiratest du das Glück", entgegnete Jörg ernst, während Steffen mit wuchtigen Schritten die Wohnung verließ. „Jetzt werde ich der Johanna begreiflich machen, daß ich die Möbel meiner Schwester Anna der Fortuna gebe; das kann so ein Theater werden", lachte er schadenfroh denn seit dem letzten Auftritt in der Hafenkneipe hatte er eine geheime Wut auf seine bessere Hälfte.

Als Steffen gegangen war, trat Jörg zu Fortuna und Jakob. Seine Hand legte sich auf die Schulter Jakobs, fast mußte er sich strecken, um die Länge dieses Mannes zu erreichen. „Das Kind ist doch nicht von dir, Jakob, du bist ein braver Mensch", sagte Jörg mit bedeckter Stimme. „Wie bringst du nur den Mut auf, eine Frau, die das Kind eines anderen Mannes unter dem Herzen trägt, zu deiner Frau zu machen?"

„Ich lasse Fortuna nicht quälen", entgegnete Jakob mit hartem Gesicht. „Ihr Vater hat alle Rechte über sie, und er ist ein unvernünftiger Hitzkopf, der gar nicht weiß, was er von Fortuna verlangt, wenn er sie bei ihrer Stiefmutter unterbringen will. Der, der sie unglücklich gemacht hat, wird sie nicht heiraten, er ist ein feiger Tropf und ein reicher Lebemann, wie der andere, der sie diesem Lebemann in die Arme gehetzt hat, wohl ein hochmütiger, aber unglücklicher Narr ist. Ich kenne die Menschen, Jörg! Du wirst leben, wenn Fortuna erst mein Weib ist, wenn sie in Ruhe, und ohne gehetzt zu werden, ihr Kleines erwarten kann, dann werden wir im nächsten Jahre an einer Wiege stehen und an einem sonnigen kleinen Menschenkind unsere helle Freude haben!"

Jörg wandte sich ab, er hatte feuchte Augen.

Fortuna und Jakob waren allein. Das Gesicht Fortunas glühte, sie konnte Jakob nicht in die Augen sehen. Da hob er mit einer weichen, zarten Bewegung ihr Gesicht zu sich auf. „Was fürchtest du denn, Fortuna?" fragte er sie ernst. „Ich liebe dich, Fortuna, und ein Mann, der ein Weib liebt, der kann nicht sehen, daß dieses Weib leidet. Deshalb habe ich deinen Vater auch bei dem Glauben gelassen, ich sei der Vater deines Kindes! Und jetzt mach' endlich wieder einmal ein frohes Gesicht, sonst wird ja kein Kleines eine Trauerweide! Ich werde dir und dem Kinde das sein, was ihr braucht, ein Halt und eine Stütze. Als Mann werde ich bestimmt nichts von dir fordern, Fortuna, und wenn der Herr da, von der anderen Seite der Weltkugel, sich wirklich bequemen sollte, nach seinem Kinde zu sehen, dich zu seiner Frau zu machen und du willst ihm folgen, nun, so wäre eine Scheidung wegen gegenseitiger Abneigung —!"

„Jakob!" Fortuna preßte ihre beiden Hände an die Wangen Jakobs. „Bitte, spreche nicht mehr von ihm", sagte sie unterdrückt. „Ich hasse ihn, wie ich ihn hasse, und ich hasse den anderen, den ich einst liebte, Jakob, so ehrlich liebte ich!"

„Und der so erbärmlich mit dir gespielt hat", vollendet Jakob düster. „Aber glaube mir, Fortuna, es kommt die Zeit, die auch ihm zeigen wird, daß seine Mitmenschen nicht nur dazu da sind, um von ihm ausgenützt und nach seinen Launen behandelt zu werden. Auch ich war einst ein Egoist, Fortuna, und ich wußte das gar nicht einmal. Menschen, denen es im Leben immer gut gegangen ist, haben mit dem Leben, seinen Höhen und seinen Tiefen, wenig Fühlung. Erst als die Armut kam, erst als ich erkennen lernte, was es heißt, auf seine Mitmenschen angewiesen zu sein, erst als ich, der nur gewohnt war zu befehlen, anfangen mußte, zu dienen, da, Fortuna, habe ich auch angefangen zu sehen. Ich bin so allein, wie nur ein Mensch auf dieser Erde sein kann. Ich wurde nie geliebt, Fortuna, gar nie! Ich habe nichts zu verlieren, warum sollte ich dir, die ich nun einmal in mein Herz geschlossen habe, nicht helfen?"

Fortunas feine Finger glitten durch das borstige Haar des Mannes. „Und das Kind, Jakob, glaubst du denn, daß du dem Kinde gut sein kannst?"

„Ich war schon immer ein Kinderfreund", lachte jetzt Jakob froh. „Wenn wir Menschen kein eigenes Kind besitzen, warum soll es dann nicht auch ein Glück sein, ein anderes Kind in die Arme zu nehmen, für einen kleinen Erdenbürger zu sorgen, auch wenn er nicht das eigene Fleisch und Blut ist? Es ist nicht immer notwendig, die eigenen Fehler und Schwächen zu vererben. Rette dir einmal vor, meine Kinder würden bestimmt nie den Mund halten können! Außerdem ist es doch eine bekannte Tatsache, daß es Eltern gibt, die oft ihre eigenen Kinder weniger lieben als ihre Pflegekinder, und umgekehrt kann es genau so vorkommen. Wenn dein Kind ein Junge wird, und er glaubt, derselbe Gauner werden zu dürfen, wie sein Vater, dann werde ich ihn anständig verbauen!" setzte er hinzu, und wischte Fortuna mit seinem riesigen Taschentuch die Tränen aus den Augen, um seine Rührung zu verbergen.

„Und wenn es ein Mädel wird —, und sie ist dann so leichtsinnig wie ihre Mutter war —?" fragte jetzt Fortuna, und in ihre Augen kam wieder ein ganz klein wenig Sonne.

„Dann werde ich das Mädel nicht aus dem Hause schicken, ihm gleichsam das Heim versperren, auch wenn Gründe dazu vorhanden wären, sondern ich werde das Kind hüten beschützen und ihm viele Liebe schenken; dann hat der unerbittliche Leichtsinn, den sie ja gar nicht erben kann, weil ihre Mutter nicht leichtsinnig war, sondern nur vereinsamt nach Liebe dungerte, bald ein Ende."

„Und wie denkst du dir unsere Zukunft, Jakob?" fragte jetzt Fortuna fast schüchtern. So klein, so winzig kam sie sich vor, im Vergleich zur Güte dieses Mannes.

„Ich verstehe die Gärtnerei", entgegnete Jakob. „Ich habe mir auch etwas erspart, es ist allerdings nicht sehr viel. Ich möchte ein Obst- und Gemüsegeschäft kaufen, vielleicht reicht mein Geld dazu, ich kann fahren, ein Auto wäre schon aufsuchenswert, könnte jeden Tag Obst und Gemüse vom Markt holen, wenn du während dieser Zeit —!" er stockte.

„In das Geschäft gehen würdest!" vollendete Fortuna sinnend. So weit hat du es gebracht, zuckte es ihr durch den Kopf, Gemüsefrau wirst du werden! Dann aber schämte sie sich dieser Regung die sie schon unterdrückt hatte, ehe sie recht zu ihrem vollen Bewußtsein gekommen war. „Ich habe mir in den letzten Jahren, und besonders in den letzten Monaten auch etwas erspart", brachte sie langsam, stockend hervor. „Alles was ich habe, geb ich dir. Wenn wir zusammenleben, was wir besitzen, dann wird es schon genügen zu einer bescheidenen Existenz!"

„Hier ist auch der Scheck, den mir gestern abend Herschmann für uns beide gegeben hat". Jakob reichte Fortuna das Papier. „Ich wollte von dem Gelde meinen eigenen Lohn entnehmen, jetzt aber gehören wir ja zusammen. Und nun, Fortuna, möchte ich wieder einmal ein Lachen um deinen Mund sehen. Kopf hoch, Mädel, es gibt sehr selten einen Schaden, der nicht auch einen Nutzen birgt!"

*

Inzwischen stand Vater Jörg draußen am Telefon und wiederholte nochmals die Worte, die er Herschmann jetzt schon das drittemal gesagt hatte: „Ihre Frau, Herr Herschmann, ist mit einem Norweger, dem Maler Edward Aromsens abgereist und läßt Sie bitten, sich zu gedulden, bis sie Ihnen über ihren Aufenthalt nähere Mitteilung machen kann. Mehr weiß ich auch nicht, Herr Herschmann!"

(Fortsetzung folgt)

Stellenangebote

Weibliche Personen

Maschinen-Buchhalterin s. möglichst baldigen Eintritt, es für halbe Tage, von Industrie-Unternehmen a. Platze gesucht. Bewerb. u. E 448 T.-Bl.

Kinderschwester s. 2½jähr. Kinde ganz oder tagsüber sofort oder später gesucht. Adr. L. TB. Ec

Stütze, gebildl., a. tüchtiges Alleinmädchen s. selbst. d. Haushalts gesucht Gottfr.-Kinkel-Str. 2, ab 5 Uhr

Hausgehilfin für einen frauenlos. Geschäftshaush., ev. b. mitt., gel. Fr. Bardenheuer Friseurgeschäft, Zietenring 6.

Hausgehilfin, fleiß., ehrl., gel. Metzgerei Kaiser Schachtstraße 27.

Hausgehilfin für ganz od. tagsüb. sofort od. später gel. Dr. Nord, Taunusstr. 3

Besseres Mädchen in mod. Etagenhaushalt sofort gesucht. Dr. Best Mühringstr. 8.

Mädchen o. Frau zuverlässig, tägl. morgens 2-3 Std. für dauernd in gepflegten Haushalt gesucht. Dr. R. Ambrosius, Frescenius-straße 11.

Alleinmädchen, fleiß. u. zuverl. i. Küche u. Haushalt erfahren u. selbst. für gepfl. Haush. alsbald, s. 1. 1. 42. gel. Zuschr. erb. Postfach 65 Wiesb.

Zimmermädchen s. Januar gesucht Parfüm. Hof.

Frau f. Hauserb. v. 10—2 U. gel. Brien, Kl. Frankfurter Str. 6.

Putzfrau, sauber, für tägl. vorm. 4-5 Std. gesucht Adolfstraße 10, 3

Putzfr. 1× wöchtl. einige Std. gel. Näh. Hausmeist. Scherer, Wilhelmstr. 7, Sout.

Männliche Personen

Kraftfahrer für Dreirad-Lieferwagen sof. gel. Nero-Quelle, Sedanstraße 3.

Hausdiener, tücht. gesucht Hotel i. Jahreszeiten

Hoteldiener zum sof. Eintritt gel. Kölnischer Hof, Telefon 26795.

Stellengesuche

Weibliche Personen

Witwe m. Tocht., beide im Haush. u. Nähen sehr bewand., suchen pass. Wirkungskreis. Ang. u. A 703 an T.-Bl.

Hausgehilfin sucht sof. pass. Stellg. in Privat- oder Geschäftshaush. Ang. W 464 TB.

3. Frau, Büglerin sucht Heimarbeit. Ang. L 466 TB.

Männliche Personen

Best. Kellner sucht sofort, Stelle in nur gut Hause oder Kurhaus Palast-Hotel. Zwick.

Verluste

Halskette, Gold, m. 11 Perlen, f. 50.- vl. Schmitt, Sonnenberger Straße 17, Kennwort 27972.

Photo, 9 × 12, Platten, zu verkaufen Philippsbergstr. 33, 2 r.

Fohlenmantel, schwz., 700 M. vk. Ang. M 468 TB.

Mitarbeiter für Werbetätigkeit ges. gesucht Fester Zuverdienst, Reisespesen und Provision wird geboten. Ang. u. A 616 an den Tagbl.-Verlag.

Ortskäufer in dem Weinbaugebiet Rheinhessen bezw. Mittelrhein als Kommissionär für dauernd von bedeutender rheinischer Weingroßhandlung gesucht. Weineinkaufsrechte über bedeutende Mengen vorhanden. Angebote erb. u. K N 10993 an die Ala Anz. AG., Köln, Zeppelinstr. 4.

Kaufmännischer Lehrling sofort oder später für unser Druckerei-Kontor gesucht. L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt.

Zuverläss. Heizer für 2 Dampfkessel sofort gesucht. Näh. Rheinstr. 42 44, Zimmer 102.

Tapezierer zur Unterstützung des Betriebsleiters sof. gesucht Matratzenfabrik Holighaus, Wiesbaden, Waldstraße 56, Telefon 23422.

Kräftl. Hausbursche gesucht. Th. Fritz Bauer, Moritzstraße 24, gegenüber Gerichtsstraße.

Frau o. Mädchen älter, unabh., z. Führ. d. Haush. einer älteren, leidenden Frau gesucht. Näheres Wielandstr. 23, Hinterh. 1 lks.

Frau o. Fräulein f. Hausarbeit u. Küche täglich v. 9—3 Uhr gesucht. Dr. Willett, Bahnhofstr. 18, 1

Hilfe für Hausarbeit tägl. von 8-10 Uhr gesucht Kapellenstraße 9, 2 lks. Tel. 26592

Aushilfe 3×in d. Woche 2—3 Std. evtl. auch mehr, gesucht Gesellschaftl. Bäckerbrunnen, Grabenstraße 28.

Aufwartefrau für Büro u. Wohng. i. Dauerstellung sofort gesucht. Luisenstr. 29, 2.

Stundenhilfe, sauber, tägl. für einige Std. gel. Eichelsheim, Friedrichstr. 10, 1.

Putzfr., 15 bis f. einige Tage u. Std. i. d. Woche gel. Dr. Fette, Rittershausstr. 10, Adolfshöhe.

Bürokraft f. Karteiführung von mittlerem Industriewerk für sofort gesucht. Angebote u. D 498 Tagbl.-V.

Stenotypistin, Anlängerin od. Fortgeschrittene für sofort oder später gesucht. Ing. Erich u. Fred Emmel Elektrotechnische Fabrik Wiesbaden Dotzheimerstraße 147

Buchhalterin und Bürohilfskraft für Lebensmittelgroßbetrieb gesucht. Bewerbungen u. G 460 Tagbl.-Verlag.

Wäscherei-Angestellte, tücht., in Dauerstellung gel. Hotel Vier Jahreszeiten

Lehrmädchen für Photolabor gesucht. Photospezialhaus Heinz Schneider, Bleichstraße 40

Zeitungsträgerinnen stellt sofort ein Wiesbadener Tagblatt, Tagblatt-Kontor, Schalterhalle rechts.

Herz-Herrengehpelz, Opossum-Kragen, 1 Qualität, sehr gut erhalt., zu verkaufen Ang. u. A 700 an T.-B.

Pelzmantel (Persianer), Gr. 42, neuw., v. Priv. zu verk. Ang. u. B 467 an T.-B.

Pelzmantel, Bibarette, neuwertig, Gr. 42, preisw. z. verk. Kleine Burgstr. 9, 1 r.

Fohlenjacke, schwz. ¾ lg., m. Muff, fast neu, 500 M., Fohlenjacke, br., aller. Qual., f. neu, 500 M. zu verk. Tel. 24894

M.-Mant., Spitz., Gr. 44, nw., 130, Oposs.-Pelzkrag., neuw., 75 M. zu verk. Tel. 24894.

Herrenanzug, dkl. Gr. 48, f. n., zu verk. Hallgarter Straße 6, 3. 1 l.

Kinderbackerbolle, gr., hell, g. erh., u. stabil. Holz-Nähtisch, z. verk. Oranienstr. 53, Zim. 2. 18-19.

Abendkleid, eleg., hochmodern gearbeitet, Gr. 46, neuw., zu verk. Anz. vorm. von 10 bis 15 Uhr. Adr. T.-Bl. Em

Ski, 1.85 m lang, u. Rodelschlitten zu verkaufen Telefon 24894.

Ziehharmonika, 21 Tasten, 3 B., zu verk. Vorderberg 60.

K. Akkordeon mit 24 Bässen, Schäfer, neuw., Knabenfahrrad mit Bereifung zu verkaufen. Adr. im Tagbl.-Verl. Ed

Plattenspieler, el., nw., u. elektr. fl. Kochpl., 120 W. zu verk. Adr. i. Tagbl.-Verl. El

Konzert-Zither zu vk. Philippsbergstr. 33, 2 r.

Sch. Welhs.-Gesch. aus Privathand f. gutverfl. Berles Kaffeeservice m. Teekanne zu vk. Näh. b. Bäckmg. Neugasse 21, 1 r.

Speiseservice für 12 Personen, gut erhalt., zu verk. Karlstr. 41, 2 l.

Oelgemälde für 450 Mk. zu verk. Telefon 24894.

Schlafzimmerbild, relig., Diana-Luft-Gemälde, Photokatin verk. Jahnstr. 23, 3 l.

Verschied. Bilder zu vk. Anzusehen von 10—2 Große Burgstraße 4, 1.

BMW. 320 PS Cabriolett, Adler Trumpf-Junior, umgebaut als Behelfslieferwagen zu verk. Schäufele u. Co., Mainzer Str. 88, Tel. 23885.

Backsteine u. Tuffsteine aus Abbruch billig zu verkaufen. Wilhelmstraße 144, Omnibushaltestelle Gärtn. Kopp, Städt. Müllabladepl.

Beleuchtungskörper, Messerputzm., nm. Wellenf.-Bauer, Briefm.-Alb., Oldbild.v. Adelheidstr. 59, 1. 12—1611.

Regulator, Rodelschlitt., H.-Schirm Stock (Silbergr.) zu verk. Adlerstr. 13, B. D. r.

Kissenplatten, neuwertig, zu verk. Nielsen, Beethovenstr. 23, Eingang Schubertstr.

Empfangszimmer, vergold., zu verk. Nur 11—1 Uhr. Adr. T.-Bl. Ep

Stilmöbel, Schw. Ebenh. m. grünl. Bezug, einf. br. Nußbaum-Bett, Eisenbahn zum Ruh. m. groß. Zubehör zu verk. Adr. i. TB. Ek

Küche, mod., neuwertig, zu verk. Adr. i. TB. Eg

Couch, mod. abz. Niederwaldstr. 7 bei Baumemann, Erdgeschoß.

Kinderbett, Mah. gut erhalt., mit Spr.-Matratze b. zu verk., nachm. 2—5 U. Alexanderstraße 8, 3.

Kinderbett, weiß, mit Matr., und 1 Bügelofen zu vk. Ang. 15-17. Windbich, Hindenburgallee 29, P.

Holzbett m. Spr.-R. 8 Mk. zu vk. Moritzstr. 40, 2.

Bett m. Pat.-R. u. Matratze, gut erhalt., zu verk. Zietenring 17, recht. Aufg., 4 l.

Bücherregal drehbar, u. 1 Opossum-Pelzgarnitur vk. Nur 11-1 Wiesbadener 10. P. r.

Ang. Waschmasch. Soll. Sprudelwascher, Marke „Peter Pan", gut funktionier., zu billig. Preis gibt ab: W. Debusmann, Gustav-Adolf-Straße 10, 3.

Herren-Fahrrad Dampf-Eisenb., Spur 1, ob. Sch. zu verk. Anzusehen nach 7 Uhr Oranienstr. 41, 3. Stock links.

Kinderwagen zum Br. v. 30.- z. v. Kung. Dambachtal 8, 2. Stock.

Eisenb. v. Platter Straße 81, P. l.

Hobelbank zu verkaufen Blumenthalstr. 9, P. l.

Marmorpl., 1,40 × 0,25, neu, gebaut. Radioapp., neuer Kopfhörer, neue Wasserw., neuw. Reitg., Das 19. Jahrh. i. Wort und Bild, zus. 3 Prachtb., neuw., Holzkette, neu, zu verk. Adr. im Tagbl.-Verl. Eb

Personen-Gesuchen

Am Dienst. vorm. wurde auf dem Postamt 3 (Bismarckring), versehentlich e. geld. Rückzahlungsschein f. Postsparkasse mitgenom. Die betr. Person wird gebet., denselben sofort b. Postamt 3 abzug.

Geldbörse mit ca. 40 Mk. zwischen Michelsb., Neugasse verloren. Geg. Belohn. abzugeb. Zigarrengeschäft Rossel, Michelsberg 3.

Sehr hohe Belohnung. Seit Montag, 24. 11., vermißt m. Frau zwisch. Opelcafé u. Hauptbahnhof, Gleis 1, e. gold. Damen-Uhr, versehen m. Halter u. rot. gefloch. Lederarmbd. Da teures Andenken, ergütte f. Wiedererl. hohe über d. Wert lieg. Bel. Abzug. bei Emil Ulrich, Fabrik., Niederwalluf a. Rh., Rheinstr. 9

2 Kleiderkorien a. 1. 12. 41 verlor. Eine a. b. Nam. Schlabt, Lina, u. die andere auf Köppel, Anni. Abzugeben geg. Belohn. Köppel, Schierstein, Biebricher Str. 14.

Küchen, ig., rot, auf den Namen „Peter" hörend, entlaufen Langgasse 7 Werks.

Verschiedenes

Änderungs-, Näh- und Flickarbeiten in u. außer dem Hause ges. Ang. u. B 459 T.-Bl.

Suche Schreiner, b. Möbel, aufzul. Ang. G 465 TB.

Alte Geschäftsbücher und Akten sowie sämtliche Papierabfälle unter Garantie der Vernichtung kauft ständig als Rohstoffe für die Papierindustrie Hrch. Gauer, Werderstraße, Ruf 24868.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Berthold Jacoby Nachf. Robert Ulrich, Hauptbüro Taunusstr. 9, Telefon-Sammel-Nr. 59446 u. 23880 Möbeltransporte vermittelst gepolstertem Möbelwagen u. Lagerung v. Möbeln u. Haushaltungsgegenständen in speziell hierfür eingerichtet. Möbellagerhäusern.

Bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gelenkentzündungen u. anderen nervösen Schmerzen bringen Solfatanschwefelbäder dauernde Schmerzlinderung. Echt zu haben nur beim Fachdrogist Seyb, Rheinstraße 101.

Weihnachtsgeschenke. Pfeifen, Spitzen, Etuis, Benzinfeuerzeuge in größter Auswahl finden Sie bei: Heinz Schuster, Zigarren, Oranienstr. 12 u. Schiersteiner Straße 84

Schnelle Linderung bei asthmatischen Anfällen durch Asthmador. Bei hartnäckigen Anfällen von Bronchialasthma wird Ihnen Dr. R. Schiffmann's Asthmador rasche Linderung geben. Atmen Sie einige Züge des aromatischen Rauches ein, und Sie werden schnell eine spürbare Erleichterung fühlen. Sie erhalten Asthmador als Räucherpulver oder Zigarette in jeder Apotheke. Probe kostenlos von R. Schiffmann u. Co. G.m.b.H., Berlin W 62, Kleiststr. 23-24.

Rundfunkgeräte werden in eigener Werkstätte gründlich und gewissenhaft repariert. Radio Leffler, Kirchgasse 22.

Haarausfall Schuppen! Dann die Otive Methode. Wirkung überraschend. 1.85 RM. Parf. R. Pollklässener Friedrichstr. 40

Färberei Döring färbt und reinigt schnell und preiswert. Filialen: Taunusstr. 26, Luxemburgplatz 5, Betrieb und Annahme: Dotzheimer Str. 62. Fernr. 26149

Parfümerie Etak, Kirchgasse 11. Hübsche Kristallzerstäuber in allen Preislagen.

Stets hat etwas Gutes zum Frühstück und Abendbrot Th. Fritz Bauer Feinkost Lebensmittel Moritzstraße 24 gegenüber Gerichtsstraße. Telefon 22922.

Fahrbare Liegestühle aus Korbgeflecht, verstellbare Liegestühle als Sessel und als Liegestuhl. D.R.P. a. bei Heerlein, Goldgasse 16.

Seit 1864 J. u. G. Adrian, Spedition, Möbeltransport, Lagerung. Fernsprech-Sammel-Nr. 59226.

Damensalon Jacobsberger, Kranzplatz 3/4. Anruf 25291, empfiehlt Dauerwellen und Haarfärb.

Altgeld Silber und Brillanten kauft zu eigener Verarbeitung Juwelier Lambert, Goldgasse 18 (0 B C 391 87)

Wertvolle Gemälde kaufe ich zu jeder Zeit und erbitte Angebot H. Schütten, Taunusstraße 5. Telefon 25883

Altmaterial wie Lumpen kauft Martin Gauer Helenenstraße 18. Ruf 26832

Seit 25 Jahren Togal TABLETTEN hervorragend bewährt bei Rheuma-Gicht Neuralgien Erkältungs-Krankheiten

Die echten Zirkulin Knoblauch-Perlen für die innere Reinigung seit Jahren bewährt stets mehr begehrt sind erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Das Weltberühmte 20 Jahre jünger auch genannt Exlepäng gegen graue Haare ist wasserhell, gibt grauen Haaren die frühere Farbe wieder. Leichteste Anwendg., unschädl. Durch seine Güte Weltruf erlangt. Seit 40 Jahren bewährt, in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Parfümeriefabrik EXLEPÄNG G.m.b.H. Berlin SW 61/297

Luftschutzbetten — Holzbettstellen Holzkinderbetten Matratzen aller Art Betten u. Bettwaren Betten-Werner Wiesbaden, Kirchgasse 29, Ecke Friedrichstraße - Fernspr. 27939

DARMOL das bewährte Abführmittel RM -.87 in Apotheken u. Drogerien DARMOL-WERK — WIEN XII

THEATER, KURHAUS

Deutsches Theater: Do. 4. Dez., 17.30: „Der Zarewitsch", C 12.

Residenz-Theater: Heute Mittwoch, 3. Dez., 15.30—17.30: Erstaufführung des Weihnachtsmärchens „Der Lügenpeter". Märchenspiel in 4 Bildern von Toni Impekoven. Musik: Theo Bach. Fr. —.50 bis 2.05. — 19.15 bis 21.00 Uhr: „Herr Varnhusen liquidiert". Schauspiel von H. Gobsch. St. I 9. Vorst. Pr. 1.— bis 3.10. — Morgen Donnerstag, 4. Dez., 19.00—21.15: „Ein toller Fall". Musikalischer Schwank v. Impekoven u. Mathern. Musik Peter Igelhoff. Pr. 1.10 bis 3.60.

Kurhaus: Morgen Donnerstag, 4. Dezember, 11.30 Uhr: Schallplatten-Konzert in der Brunnen-Kolonnade. 16.00 u. 19.30 Uhr: Gedenkstunde für Mozart. Wiesbadener Konservatorium.

VARIETES

Scala-Groß-Varieté. Täglich 19.15 Uhr: „Sieben Jahre Scala, das große Jubiläums-Programm mit zehn Attraktionen, u. a. Bernt, Gloria und Lindy, Deutschlands größter Elastik-Akt, Yorgo Ulrico, der Musikal-Komödiant, Marian und Roschin, bestes Wirbelwind-Tanzpaar Noé, der große Stimmungsimitator, Chiquita, getanzte Akrobatik, Orig. Lotty, Schwung-Trapezakt, Dick und Dünn, das rheinische Kontrast-Duett, Siegfried Bernd, jugendl. Exzentrik-Tänzer, Pal u. Pal, die Könige der Puszta. Vorverkauf: Täglich ab 16 Uhr, Mittwoch, Samstag und Sonntag auch Vorverk. von 11—13 Uhr. Scala-Kasse, Telefon 25950.

LICHTSPIELE

Walhalla-Theater. Film u. Varieté. Der lustige Film: „O diese Männer" mit P. Hörbiger, Joh. Riemann, G. Alexander, Grethe Weiser, R. Carl, V. Janson. Eine prickelnde Ehekomödie nach dem Bühnenstück „Drei blaue Augen" von Geza von Cziffra. Spielleitung: Umbert Marischka. Erste Besetzung, eine wunderbare Mischung von Witz, Situationskomik u. schönen Melodien. Heute Beginn 15.00, 17.00, 19.30 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Thalia-Theater in der Kirchgasse. „Wetterleuchten um Barbara", das menschlich bewegende Schicksal einer Frau. Ein Film der Märkischen Panorama Schneider-Südost mit: Sybille Schmitz, Attila Hörbiger, Maria Koppenhöfer, Viktor Staal, Oskar Sima, Eduard Köck u. and. Spielleitung: Werner Klingler. „Staatspolitisch wertvoll". Die neue deutsche Wochenschau: „Von Afrika bis zum Eismeer". Wo.: 15.00, 17.10, 19.30, Sonntags 13 Uhr. Jugendl. zugelassen.

Ufa-Palast. „Leichte Muse". Was eine Frau im Frühling träumt. — Ein Arth.-Maria-Rabenalt-Film der Terra mit Willy Fritsch, Adelheid Seeck, Anja Ilkoff, Grethe Weiser, Willi Rose. Ein heiterer Film, der getragen wird von den populären Melodien Walter Kollos: „Solang noch unter Linden — Immer an der Wand lang — Kleine Mädchen müssen schlafen geh'n — usw." Nicht für Jugendl. zugelassen. Vorher: Die deutsche Wochenschau. Wo. 15.00, 17.15, 19.30, So. 13.00 Uhr.

Film-Palast, Schwalbacher Str. Heute, Mittwoch, 15.00, 17.20, 19.30 Uhr: letztmalig der große Tobis-Film: „Kampfgeschwader Lützow". Die Herstellung dieses Filmes erfolgte mit Unterstütz. der Luftwaffe, des Heeres, der Waffen-SS und der Marine. Der Film hat die Prädikate: Staatspolitisch besonders wertvoll", „Künstlerisch besonders wertvoll", „Volkstümlich wertvoll", „Jugendwert". Jugend hat Zutritt. Das Programm beginnt mit dem Hauptfilm. Die neueste Wochenschau läuft am Schluß desselben. Ab Donnerstag: Emil Jannings in dem Film „Ohm Krüger".

Apollo, Moritzstr. 6. Täglich: 15, 17, 19.20 Uhr: Nur noch heute und morgen: Der große Bauernfilm „Der rote Reiter" mit Ivan Petrovich, Camilla Horn, Marie-Luise Claudius. Ein Film der fesselt, packt und ergreift! Immer wieder muß der Zigeunerprinzas das Lieblingslied des Rittmeisters von Wellisch (Ivan Petrovich) spielen: Spiel mir mein Lied, Zigeuner! — Nicht für Jugendliche. — Dazu die neueste Wochenschau.

Capitol am Kurhaus. Tägl. 14.45, 17.00, 19.20 Uhr: Nur noch heute und morgen: Die unvergeßliche Operette „Königswalzer" mit Willy Horst, Heli Finkenzeller, Paul Hörbiger, Carola Höhn. Jugendliche zugelassen. Dazu die neueste Wochenschau.

Olympia-Lichtspiele, Bleichstr. 5 „Das Lied der Liebe". Jugendl. ab 14 Jahren haben Zutritt.

Lichtspiele Schierstein: „Der Tiger von Eschnapur"

Astoria-Lichtspiele (früh. Urania) Bleichstr. 30. Nach neuzeitlicher Umgestalt. wiedereröffnet. Wir starten mit dem Tobis-Film „Die Reise nach Tilsit", nach der bekannten Novelle von Sudermann mit Kristina Söderbaum, Fits v. Dongen, Anna Dammann. Ein Film von zwei Menschen. Jugendl. nicht zugelassen! Beginn: 15, 17.15, 19.30 Uhr. Preise: —.40, —.60, —.80, 1.— RM

Luna-Theater, Schwalb. Str. 57: „Herz ohne Heimat". A. Schönhals, J. Diessl, A. Uhlig, C. Horn, S. Peters.

Union-Theater, Rheinstraße 47: „Zwischen Hamburg u. Haiti" mit Gisela Uhlen, Gust. Knuth.

Park-Lichtspiele Wiesb.-Biebrich: Spielplan von Dienstag bis Donnerstag. Wiederaufführung: Das reizende musikalische Lustspiel voller Humor, Witz und Fröhlichkeit! Eine Nacht an der Donau mit Dorit Kreysler, Wolfgang Liebeneiner, Ida Wüst u. Leo Slezack. Regie: Carl Boese. Jugendliche ab 14 Jahre haben Zutritt. Die neueste Wochenschau. Beginn: Wo. tägl. 19.30, Mittwoch nachm. 15.00 Uhr.

Römer-Lichtspiele W.-Dotzheim: „Herz modern möbliert".

GASTSTÄTTEN

Park-Kaffee, Wilhelmstraße 36. Täglich außer montags 16 und 20 Uhr großes Konzerte durch die ungarische Attraktions-Kapelle Joskár Babari

Tropfsteingrotte (im Hause der Scala) täglich ab 7.30 Uhr Stimmungskonzert der bekannten Kapelle Seibel.

VERSICHERUNGEN

Bonner Krankenkasse gegr. 1908. Aufnahme ohne Untersuchung für alle nicht Versicherungspflichtige. Zahlung unquittiert. Rechnungen auf Wunsch direkt an den Arzt bzw. Heilpraktiker. Bei Krankenhausaufenthalt Verpflichtungsschein zu Lasten der Kasse. Kriegsrisiko eingeschlossen. Hohe Leistungen. Privatpatient! Prospekte durch die Bezirksdirektion Wiesbaden, Michelsberg, Ecke Langgasse, Ruf 23751

GESCHÄFTSANZEIGEN

Nur noch 3 Tage ist eine „Supinator"-Spezialistin aus Frankfurt a. M. im Schuhhaus Müller & Co., Wiesbaden, Ellenbogengasse 10 tätig.

Unverbindliche Fußberatung d. eine „Supinator" Fußspezialist, aus Frankfurt a. M. nur noch 3 Tage im Schuhhaus Müller & Co., Wiesbaden, Ellenbogengasse 10

Durch eine Fußspezialistin „Supinator" aus Frankfurt a. M. erhalten Sie nur noch 3 Tage kostenlose und unverbindliche Fußberatung im Schuhhaus Müller & Co., Wiesbaden, Ellenbogengasse 10

Im Schuhhaus Müller & Co. Wiesbaden, Ellenbogengasse 10 findet nur noch 3 Tage durch eine geprüfte „Supinator"-Fußspezialistin unverbindliche und kostenlose Fußberatung statt.

Und für Vater zu Weihnachten ein neues Qualitätsrasiermesser von Stahlwaren-Herbst, Friedrichstraße 8.

Heilkräuter-Kosmetik hilft bei Pickeln, Mitessern, unreiner Haut. Charl. Meentzen, P. Peupelmann, Wilhelmstr. 60, 2. Telefon 23917.

Ihre Einkaufsstätte für Schmuck aller Art, das Schmuckkästchen', Langgasse 9, zeigt Ihnen gerne aus der reichhaltigen Auswahl dieses oder jenes Schmuckstück, was Ihnen od. einem Beschenkten gefällt. Kommen Sie aber bitte nach Möglichkeit in den Vormittagsstunden, damit Sie in aller Ruhe Ihre Entscheidung treffen und wir Sie noch sorgfältiger bedienen können. Also: „Schmuckkästchen", Inh. A. Müller, Langgasse 9, gegenüber Schützenhofstraße.

Hansa Bürobedarf Dietz & Co. Wiesbaden, Bahnhofstr. 15, Tel. Nr. 24992, empfiehlt Durchschreibebuchhaltung für Hand und Maschine.

Solinger Stahl- und Silberwaren. Feine Bestecke, Schmuck. Reparaturen. Schleifen. Verchrom. A. Scharff, Mühlgasse 15. Fernsprecher 23041.

W. Hinnenberg K.G. Langgasse 15 Tel. 59416. Rundfunk Reparatur

Der kleine Heimatforscher in der Stadt Wiesbaden v. Mittelschullehrer Karl Döringer. Sechste erweiterte Auflage. Pr. 75 Pfg. Der kleine Museumsforscher vom gleichen Verfasser. Pr. 40 Pfg. Erhältlich in unserem Verlag u. in allen Buchhandlungen. L. Schellenberg'sche Buchdruckerei Wiesbadener Tagblatt.

Herren-Ausstattungen, feine Fertigkeidung, geschmackvoll, gediegen und preiswert, in reichhaltiger Auswahl. Kurowsky, Wiesbaden, Wilhelmstraße 34.

Aufgesuche

Näherei u. Stickerei zu kaufen gesucht. Angeb. u. H 466 an T.-B.

Waffen, mittelalterl., Harnische, Helme, Schwerter zu kauf. gesucht. Ang. mit Preisang. H 460 TB.

Kl. Operglas, Perlmutt o. Leder zu kauf. gesucht. Ang. W 467 TB.

Projektionsapparat, Epidiaskop, 220 Volt, Wechselstr., tadellos erhalt., zu kauf. gesucht. Adr. T.-Bl. Eb

Fohlenmantel, schwarz, neuw., Gr. 46-48, sowie Silberfuchs geg. Kasse sof. gesucht. Ang. M 467 TB.

Pelzmantel, Gr. 42 (evtl. Hänger), nur g. erh., sow. 1 P. g. e. Dam.-Skistiefel, Gr. 39, zu kauf. ges. Pr.-Ang. L 467 TB.

Pelzmantel, gut erh., auch defekt, zu kauf. ges. Pr.-Ang. T 464 TB.

D.-Pelzmtl., dkl., 46, g. e., u. Pr.-Ang. G 467 TB.

Dam.-Pelzmantel, gut erhalt., Gr. 46 bis 48, sowie Chaiselong.-Decke zu kauf. gesucht. Ang. K 444 TB.

D.-Wintermantel od. Pelzmantel, sehr gut erhalt., Größe 42-44, zu kaufen gesucht. Ang. E 468 TB.

H.-Wintermantel od. Ulster, Gr. 52-53, 1 Anzug u. Mantel, Gr. 48-50, a. g. erh., zu kauf. ges. Pr.-Ang. B 465 TB.

Wintermantel, g. erh. für 12jähr. Mädchen gesucht. Ang. E 467 TB.

Herren-Anzug f. gr. schl. Figur 50-52), Backfischkleid, Gr. 40-42, alles gut erhalt., zu kaufen gesucht. Rothländer, Webergasse 37, 3. St.

Schulertragen f. Dame gef. Adr. im T.-Verl. Et

Morgenrock, g. e., eleg., zu kaufen gesucht. Ang. u. G 462 an T.-B.

Kd.-Wäsche, gebr., für Mädchen v. 1-3, zu kaufen gesucht. Ang. u. K 468 an T.-B.

Kleid. u. Wäsche, warm, für 2-3j. Mädchen, all. g. erh., zu kaufen ges. Tel. 20096.

Fechterjacke und Maske, mittlere Größe, gesucht. Ang. B 469 TB.

Aktentasche, Leb., neuw., zu kaufen gesucht. Ang. u. G 466 an T.-B.

Damenschuhe od. Kull.-Stiefel, Gr. 37-38, g. e., gef. P.-U. K 466 TB.

Dam. u. Reitstiefel od. Kullenst., ein Paar, Gr. 37-38, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. L 468 TB.

Rollschuhe f. 10j. Mädchen, zwei Blockflöten, neuwertig, zu kauf. gesucht. Ang. u. W 465 an T.-B.

Ski-Stiefel, gut erhalt., Gr. 39/40, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. B 445 TB.

Skischuhe, gut erhalt., Gr. 39-40, Eisen, 1,90, mit Bindg. u. Stöcken zu kauf. gesucht. Ang. D 469 TB.

Ski-Stiefel, 44-45, Kullenstiefel, 39-40, gut erhalt., zu kauf. gesucht Ang. H 436 TB.

Klaviere, gebr., im Preise bis 500 Mk u. gebr. Möbel bei sofortiger Kasse zu kaufen gesucht. O. Kannenberg, Schwalb. Str. 73. Telefon 23129.

Klaviere b. 550 RM in bar zu kaufen gesucht Klavier-Bauer, Mainz, Weihergarten 9 Telefon 42969

Phonola od. Pianola mit gr. Anzahl tadelloser Notenrollen zu kaufen ges. Adr. im T.-Verl. Eb

Koffer-Radio, Schrankkoffer, g. erh. Pelzmantel, zu kauf. gesucht. Bechmann bei Braun, Dotzh. Straße 19, 3.

Rohhaare kauft Holland, Sebanstraße 5.

Speiseservice für 12 Pers., gut erhalt., a. Privatbesitz zu kaufen gesucht. Ang. u. F 469 an T.-B.

Teekanne, Metall., Zwiebelmuster, zu kauf. gesucht. Ang. T 465 TB.

Ständerlampe, mod., u. Anbauschrank zu kaufen ges. Tel. 23061.

Bettwäsche, neuwert., oder gut erh., auch einz. Teile, zu kaufen gesucht. Ang. u. S 466 an T.-B.

Perser-Brücken, farbenprächtig u. tadellos, v. Privat gegen Kasse zu kauf. gesucht. Ang. K 460 TB

Schlafz., g. erh., zu kauf. gesucht Ang. D 454 TB

Schlafz., Küchenein., Speisezim., Herrenz., Sofa, Chaisel., Matr., Deckbett, Schreibtisch, Kleiderschr., Büchschr., Wäschschr. Geschirr, Eßservice, Porzellan, Spiegl., Gemälde sowie Möbel all. Art geg. bar zu kauf. ges. Hessen, Bleichstraße 36.

Eich.-Büfett, sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. A 722 TB.

Bücherschrank, kl., o. Schreibschrank zu kauf. gesucht. Ang. E 459 TB

Bücherschrank, kl., ges., möal. hell., braun. Ang. u. G 459 an T.-B.

Glasschr. o. Bücherschrank, auch alt. Machart, z. k. a. R.-B. E 469 TB

Nähtischchen, schön erhalt., mit mehr Schubf., z. k. ges. Ang. m. Preis u. D 455 T.-B.

4 Eßz.-Stühle zu k. ges. Wielandstr. 9, Heidecker.

Büfett, kl., Tisch und 4 Stühle zu kauf. gesucht. Ang. B 454 TB

Weinschrank, eil., zu kauf. gesucht. Ang. G 458 TB.

Tragsessel, g. e., zu kauf. gesucht. Ang. K 467 TB

Handkoffer, Led., mittelgr. Rohrplatt.- o. Schrk.-Koffer und Hutkoffer, alles gut erhalt., zu kauf. gesucht. Ang. u. B 466 an T.-B.

Puppe, groß, und Spielsachen für 3j. Zwillingspaar ges. Ang. u. M 465 T.-B.

Lokomotive oder Triebwagen mit Trafo, für elektrische Eisenbahn (Märklin) z. k. g. Ang. K 465 TB

Eisenbahn, Uhrw., g. e., m. Schien. zu kauf. gesucht Ang. B 468 TB

Eisenbahn, elektr. Spur 0 od. 00, Knabenspielzeug f. 3- u. 6jähr. S. gesucht. Schaus, Seerobenstr. 16.

Wipproller, Puppenschrank, gr. Puppenkom., zu kauf. gesucht. Ang. A 717 TB.

Schaukelpferd, g. e., z. k. g. Hindenburgallee 53, 1.

Schaukelpferd, D.-Wintermantel, 44, Kaffeedecke, all. gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. E 456 TB.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Eierverteilung. In der vom 15. Dezember 1941 bis 11. Januar 1942 laufenden 31. Zuteilungsperiode werden für jeden Versorgungsberechtigten auf die Abschnitte 31a und 31b je zwei Eier und auf den Abschnitt 31c ein Ei, zusammen fünf Eier, ausgegeben. Soweit bei den Kleinverteilern Eier vorhanden sind, können auf den Abschnitt a schon jetzt zwei Eier abgegeben werden. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt.

Abgabe von Süßwaren. Außer den bereits in meiner Bekanntmachung vom 14. November 1941 gegen Abstempelung der Rückseite der Nährmittelkarten 30 freigegebenen 62,5 Gramm Süßwaren können die Inhaber der rosafarbenen und blauen Nährmittelkarten des 30. Versorgungsabschnitts bis zum 14. Dezember 1941 marzipan- oder kakaohaltige Erzeugnisse (Pralinen, Riegel, Rippen, Stangen, gefüllte Schokoladen, Stückartikel), sowie Zuckerwaren bis zu 125 Gramm je Person auf die Abschnitte N 37 der obengenannten Nährmittelkarten beziehen. Markenware steht nur in begrenzter Menge zur Verfügung, so daß auch einfache Konsumware gekauft werden muß. Die Kleinverteiler haben bei der Abgabe der Süßwaren die Abschnitte N 37 von den Nährmittelkarten 30 abzutrennen. An Juden dürfen Süßwaren der genannten Art nicht abgegeben werden. Wiesbaden, den 2. Dezembeer 1941. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt.

Zahlungen von Steuern und Abgaben. Termine im Dezember 1941. Bis 10. Dezember 1941: Getränkesteuer für November 1941. Vergnügungssteuer-Abfindungsbeträge für Dezember 1941. Schulgeld für die städtischen Schulen für Dezember 1941. Bis 15. Dezember 1941: Hausteuern für Dezember 1941. Die Lohnbürgersteuer ist auf Grund meiner Bekanntmachung vom 1. 8. 1941 an die Kasse des Finanzamtes der Betriebsstätte abzuführen. Wiesbaden, den 3. Dezember 1941. Der Oberbürgermeister — Steuerkasse.

Meldung von Personenstandsänderungen. Wegen der bevorstehenden Lebensmittelkartenausgabe müssen alle bisher unterlassenen Meldungen über Zuzüge, Wegzüge, Geburten, Todesfälle, Einberufungen und Entlassungen bei Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst, Landjahr usw. alsbald bewirkt werden. Die Meldestellen sind für Wiesbaden Alt in dem Verwaltungsgebäude, Marktstraße 16, und für die eingemeindeten Stadtbezirke bei den örtlichen Verwaltungsstellen. Verbraucher, die der Meldepflicht nicht nachkommen und infolgedessen mehr Lebensmittelkarten erhalten, als ihnen zustehen, setzen sich schwerer Bestrafung aus. Der Oberbürgermeister.

Hausierbardelscheine für das Jahr 1942. Die Hausierhandelsscheine für das Jahr 1942 sind bis zum 1. Januar 1942 neu zu beantragen. Die Anträge sind unter Beifügung eines Lichtbildes und zweier ausgefüllter Fragebogen an den Oberbürgermeister, Rathaus, Zimmer 41, zu richten. Die Fragebogen sind im Rathaus, Zimmer 41, erhältlich. Wiesbaden, 24. Nov. 1941. Der Oberbürgermeister.

Freiwillige Ziegenversicherung. Gemäß Verfügung des Herrn Oberpräsidenten wird der Ziegenbestand der Mitglieder der freiwilligen Ziegenversicherung durch Zählung nach dem Stand vom 1. Dezember 1941 festgestellt. Die Ziegenbestandsnachweisungen liegen in der Zeit vom 6. bis 20. Dezember 1941 zur Einsichtnahme offen und zwar: Wiesbaden-Alt in den städt. Dienströumen, Dotzheimer Str. 3, Zim. 11; W.-Biebrich, W.-Schierstein, W.-Sonnenberg bei den zuständigen Verwaltungsstellen; W.-Dotzheim bei Herrn Karl Thoma, Obergasse 48; Siedlung Freudenberg bei Herrn Ernst Wenne, Fliederweg 43; W.-Frauenstein bei Herrn Phil. Schneider, Dotzheimer Str. 43; W.-Bierstadt bei Herrn Thomas Schneider, Hintergasse 11; W.-Erbenheim bei Herrn August Weber, Bierstadter Str. 50; W.-Heßloch bei Herrn August Göbel, Langgasse 11; W.-Rambach bei Herrn Gottfried Martin, Platter Straße 16; W.-Igstadt bei Herrn Heinrich Schleim, Bierstadter Str. 4. Anträge auf Berichtigung der Ziegenbestandsnachweisungen müssen in der oben erwähnten Zeit dort gestellt werden. Nach Ablauf der Offenlegungsfrist können Einsprüche nicht mehr berücksichtigt werden. Der Beitrag für das 1 Halbjahr 1942 ist auf 0,70 RM je Ziege festgesetzt worden und ist sofort nach Anforderung zu zahlen. Nichtzahlung bei den Ausschuß aus der Versicherung zur Folge. Ebenso haben nur solche Mitglieder Anspruch auf Schadensregulierung, deren gesamter Ziegenbestand beitragsmäßig erfaßt ist und die ihre Beiträge auch tatsächlich gezahlt haben. Wiesbaden, den 24. November 1941. Der Oberbürgermeister — Liegenschaftsamt.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Die Maul- und Klauenseuche im Stadtbezirk W.-Schierstein ist erloschen. Die angeordneten Sperrmaßnahmen werden ab sofort aufgehoben. Die Maul- u. Klauenseuche im Stadtbezirk W.-Erbenheim ist erloschen. Die angeordneten Sperrmaßnahmen werden mit Wirkung vom 8. Dez. 1941 aufgehoben. Wiesbaden, den 1. Dezember 1941. Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde — Veterinärpolizei.

Anzüge gegen sofortige Kasse kauft Erste Wiesbad. Kleidervermittlung Moritzstraße 6, Ruf 29330

Orient-Teppiche und Brücken kauft aus Privatbesitz in allen Größen bei sofortiger Kasse J. Fritz Wiesbaden, Rosenstraße 8, Ruf 25321

Zu kaufl. gesucht: Schreibtisch a. Eiche, fahrbarer Wagenheber, 1 Kompressor f. Hebebühne (Dreßler 220/380 V), Sauerstoff-Brenner, elektr. Bohrmaschine. Ausführliche Angebote mit Preisen an Fr. Maack, Mainz, Bollplatz 10.

Treibgasanlage i. Einbau in LKW., gebraucht oder neu, zu kaufen gesucht Telefon 25601.

Weinflaschen, Sekt-, Weinbrand- und Rotweinflaschen kauft und bietet ab E. Klein Wellendorf 15 Tel. 25173

Hasenfelle kauft Markloff, Hellmundstraße 52. Ruf 22826

El. Christbaumbeleuchtung für 120 Volt zu kauf. gesucht. Ang. u. S 469 an T.-B.

Staublung, brchb., mittl. Gr., 110/20 W. zu k. ges. Ang. S 464 TB.

Gasherd, 4fl., mit Backofen zu kauf. gesucht. Ang. u. S 462 an T.-B.

Kan.-Ofen, fl., g. brennb., gesucht. Preisangeb. u. D 462 an T.-B.

Koch- u. Bratherd elektr., zu kauf. gesucht. Ang. u. S 467 an T.-B.

Küchenh. u. Gasbackof., m., w., g. e., g. Ramsperger Neugasse 4, S. 1

Gasofen, gut erh., zu kauf. gesucht. Telefon 59951.

Einige Kochtöpfe, mittlere Größe, zu kauf. gesucht. Ang. G 468 TB.

Heizofen, elektr., zu k. ges. Placket Römerberg 23.

Altpapier, Lump., Eisen, Flaschen, Metalle Marktoff Hellmundstraße 52. Ruf 22826.

Heiraten

Gebild. Dame m. schön. 4-Z.-Heim wünscht d. Heirat gutsituiert. Hrn. kenn. zu lernen, nicht über 57 J. Ang. u. W 466 an Tagbl.-Verl.

Weihnachtswunsch! Herr, 35 J., in Position, wünscht bald Ehe. Dame, 31 J., viel jüng. Aussehen, gebildet, ohne Vermögen, sucht glückl. Ehe. Herr, 64 J., gut. Aussehen, schuldenfreien Hausbesitz, w. Ehe. Außerdem viele Auftraggeber, Damen u. Herren von 21—71 J., wünschen noch z. Weihnachtsfest Anbahnung durch Frau Lilly Rompel, Wiesbaden, Kais.-Friedr.-Ring 5, 2. Fernruf 23250 Sprechz.: Mittwochs u. Sonntags 10—12 u. 14—17 Uhr, an übrigen Tagen in anderen Großstädten. Postlagernd zwecklos!

„Eisernes Sparen"
Wir beraten Sie in allen Fragen des „eisernen" Sparens und richten Ihnen und Ihren Gefolgschaftsmitgliedern die
Eisernen Sparkonten
ein. - Sämtliche Formulare stehen auf Anfordern kostenlos zur Verfügung
Vereinsbank Wiesbaden
e. G. m. b. H. • Mauritiusstraße 7
Zweigstellen in: Wiesb.-Bierstadt W.-Dotzheim • W.-Erbenheim Wiesbaden-Sonnenberg
Volksnahe Kredit- und Sparbank seit 76 Jahren

Ellocar
die neuzeitliche Marke in der Kosmetik
ist bekannt für Erzeugnisse, welche
wirklich wirksam
und geschmacklich hervorragend sind.

Wetterleuchten um Barbara
Das menschlich bewegende Schicksal einer Frau
Ein Film der Märkischen Panorama-Schneider-Südost nach dem gleichnamigen Roman v. Irmgard Wurmbrand mit Sybille Schmitz, Attila Hörbiger, Maria Koppenhöfer Viktor Staal, Oskar Sima, Eduard Köck u. a.
„Staatspolitisch wertvoll"
Die neueste deutsche Wochenschau
15.00 17.10 19.30 THALIA So. auch 13.00
Kirchgasse 72. Jugendl. zugel.

Wenzler
Rheinstraße 21
neben d. Hauptpost
DAUERWELLEN
HAARFÄRBEN
BLONDIEREN

Rasch verklingend wie ein Lied erfreuend Schmerz durch
Melabon
Melabon hat den Vorzug, nicht einfach nur den Schmerz zu betäuben, sondern oft auch dessen Ursache zu beseitigen, indem es regulierend auf das Gefäßsystem und die Blutzirkulation einwirkt. Darauf beruhen seine guten Erfolge bei Kopfschmerzen, Migränenleiden und gichtischen Beschwerden sowie bei Zahnschmerzen. Versuchen Sie Melabon auch bei hartnäckigen Schmerzen. Inserfaus — weil gerade jetzt eine Packung 75 Pfg. in Apotheken.

PALLIATIV CREAM
Hautkonservierungsmittel
das bewährte Hausmittel bei Hautausschlägen, Verbrennungen, Atzwunden, Wundgehen, bei rauher rissiger Haut und ähnlichen Hautschäden
Auch in der Säuglingspflege leistet Palliativ Cream sehr gute Dienste
Palliativ-Cream
Erhältlich in Apoth. u. Drog.